

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Anfertigungs-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Kowaleki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 98.

Elbing, Sonnabend,

27. April 1895.

47. Jahrg.

Wer für die Monate **Mai und Juni** auf die **reichhaltige und billige** „Altpreußische Zeitung“ abonniert, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig **gratis geliefert.**

Telegramme

„Altpreußische Zeitung.“
Berlin, 26. April. Die gesammte Presse feiert heute das 25jährige Jubiläum des Staatssekretärs Dr. v. Stephan als Leiter des Reichspostwesens. Die „Nordd. Ztg.“ legt das Wirken des Jubilars dar, der es verstanden, weit über die Grenzen seines Ressorts und seines Heimatlandes hinaus ordnend und fördernd in den Völkerverkehr einzugreifen und Deutschland auch auf diesem Gebiete den ersten Rang zu sichern. Die „National-Ztg.“ giebt ein Bild des Post- und Telegraphenverkehrs unter Leitung v. Stephan's, eines genialen Führers auf den Bahnen des vaterländischen Verkehrs, der als Begründer des Völker umfassenden Weltpostvereins sich eine geschichtliche Bedeutung erworben habe.

Köln, 26. April. Der deutsche Gesandte in Tanger, Fattenbach, hat sich am Sonntag von Mogador nach Saffi begeben.

Köln a. Rh., 26. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Staatssekretär Dr. v. Stephan anlässlich seines 25jährigen Jubiläums als Leiter des Reichspostwesens zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Dresden, 26. April. Bei der gestern stattgehabten Reichstagswahl im 6. sächsischen Wahlkreis erhielten Horn (Soz.) 16 575, Anders (cons.) 7774, Hartwig (Antis.) 8693 Stimmen. Horn ist somit gewählt.

Weimar, 26. April. Bei der Reichstagsersatzwahl erhielten, soweit bisher bekannt, Kulemann (nat.) 2284, Reichmuth (cons.) 4250, Baumbach = Danzig (fr. Vp.) 4384, Vaudert (Soz.) 5557. 40 Ortswahlkreise noch aus. Voraussichtlich wird Stichwahl zwischen Reichmuth und Vaudert nötig.

Paris, 26. April. In einer gestrigen Versammlung der ausländischen Dombusbediensteten wurde beschlossen, heute die Arbeit wieder aufzunehmen.

Paris, 26. April. Bei dem Festmahl der Vertreter der Textil-Industrie erklärte der Handelsminister Sebon, Frankreich müsse ein Uebereinkommen mit der Schweiz zu treffen suchen, das sowohl vom politischen als wirtschaftlichen Standpunkte notwendig sei. Frankreich müsse viel daran gelegen sein, seine Interessen in der Schweiz in einer dem Bedürfnis der französischen Industrie entsprechenden Weise vertreten zu sehen.

Belgrad, 26. April. In letzter Nacht sind in mehreren Ortswahlkreisen der Morawa-Gegend heftige Erdrerschütterungen verspürt worden.

Minge (Bornholm), 26. April. Der Danziger Dampfer „Sophie“ ist gestern Nachmittag flott gemacht und nach Kopenhagen zur Reparatur abgedampft.

Petersburg, 26. April. Amtlich wird bekannt gemacht, daß der russische Gesandte in Belgrad, Persiani, auf Ersuchen aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand versetzt worden ist. — Zum russischen Gesandten in München ist der Botschaftsrath in London Chreptomitsch-Butenjew ernannt.

Athen, 26. April. 100 Griechen rüsten sich, um als Freiwillige nach Madagaskar zu gehen.

Kraufau, 26. April. Warschauer Blättern zu Folge reist Graf v. Schuwalow nach Petersburg, um eine Demission zu nehmen wegen der Schwierigkeiten mit der Central-Regierung.

New-York, 26. April. Nach einem Telegramm aus Colon hat das englische Geschwader den Hafen von Corinto blockirt.

Buenos-Ayres, 26. April. In Paraguay herrscht ein Nothstand. Die italienischen Ansiedler verlassen das Land und kehren nach Argentinien zurück.

Buenos-Ayres, 26. April. Einer Depesche aus Santiago zufolge genehmigte der chinesische Staatsrath den Regierungsvorschlag, in Europa eine Anleihe von 2 Mill. Pfund Sterling aufzunehmen.

Savannah, 26. April. Bei Buguas schlugen die Truppen die Aufständischen. Letztere hatten 12 Tode und 40 Verwundete, die Truppen 7 Tode, darunter einen Hauptmann.

Schneidig voran!

Als einst die Stadtverordneten von Elbing ihrem Landsmann, dem Professor Albrecht, eine Zustimmung zu dem Einpruch der Göttinger Sieben gegen den schändlichen Verfassungsbruch des hannoverschen Königs überreichten, da schrieb der preussische Minister des Innern und der Polizei v. Rochow an ihren Vorsteher Jakob van Nieuwen, es ziemte dem Unterthanen, sich bei Befolgung der an ihn ergehenden Befehle mit der Verantwortlichkeit zu beruhigen, welche die von Gott eingesezte Obrigkeit dafür übernimmt. „Aber es ziemt ihm nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht zu legen und sich im dünkeln Uebermuth ein öffentliches Urtheil über die Rechtmäßigkeit derselben anzumessen.“ Diese Verfügung findet sich in der Urchrift, zum ewigen Gedächtniß, auf der Elbinger Stadtbibliothek. Man hat Herrn von Rochow viel verpöthet und verhöhnt, man hat ihn als den Vertreter des Bevormundungssystems, des Polizeistaats bezeichnet. Indessen eben hat die Regierung den bescheidenen Vertreter des Reichshauptstadt unterthänig, eine Eingabe gegen das Umsturzgesetz abzugeben. Die gewählten Vertrauensmänner der Bürgerchaft sollen einen Entwurf des Bundesraths und Beschlüsse einer Kommission nicht ihrer Prüfung unterziehen; sie sollen nicht ein Urtheil über Fragen der Gesetzgebung fällen, sie sollen sich dabei beruhigen, daß für alles, was beschlossen werden könnte, die von Gott verordnete Obrigkeit und allenfalls der Reichstag die Verantwortung übernehmen.

So etwas geschieht in Preußen drei Vierteljahrhunderte nach Erlaß der Städteordnung. Und doch hatte Stein den Zusammenbruch des preussischen Staats vornehmlich auf die unablässige Bevormundung durch die Beamten zurückgeführt. „Ich glaube, daß es wichtig ist, die Fesseln zu brechen, wodurch die Büreaufkante den Aufschwung der menschlichen Fähigkeiten hindert,“ so schrieb er an Hardenberg. Und Scharnhorst schrieb: „Man muß der Nation das Gefühl der Selbstständigkeit einflößen, man muß ihr Gelegenheit geben, daß sie mit sich selbst bekannt wird, daß sie sich ihrer selbst annimmt. Nur erst dann wird sie sich selbst achten und von anderen Achtung zu erzwängen wissen.“ Heute ist es allerdings den Berliner städtischen Behörden gestattet, alle Mittel zu bewilligen, um Plätze in der Nähe des Schlosses zu verschönern oder, wenn ein fremder Fürst Gast des Berliner Hofes ist, die Straßen prächtig zu schmücken. Aber wenn es sich um die Interessen der ersten Stadt des Deutschen Reiches handelt, seien es ihre materiellen Bedürfnisse wie bei den Nahrungsmitteln, seien es ideale Lebensfragen der „Metropole der Intelligenz“, dann kommt von oben die Verfügung: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“

Indes vermag kein Oberpräsident jene Versammlung zu verhindern, die am 5. Mai in Berlin zur Bekämpfung der Umsturzvorlage auf Einladung des Stadtverordnetenvorstehers Dr. Langerhans und anderer Mitglieder der Berliner Stadtvertretung zusammenkommen soll. Doch was er auch unternehmen möge: jedenfalls ein rühmliches Zeichen für den wackeren Sinn der Berliner Stadtverordneten enthält die letzte Nachricht von dieser Sache da: Berlin, 25. April. Die Stadtverordneten beschlossen auf Antrag ihres Vorstehers Dr. Langerhans, denselben zu ermächtigen, an den Reichstag eine Petition gegen die Umsturzvorlage zu richten. Oberbürgermeister Zeke hatte vorher von der Annahme des Antrages abgerathen.

Zum Thema „Umsturzvorlage“.

Mit dem Bericht des Abgeordneten v. Buchta über die Verhandlungen der Kommission für die Umsturzvorlage wird dem Reichstage auch das Material zur Begründung namentlich des § 112 der Vorlage —

Anreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam usw. — mitgetheilt, welches der Kommission am 6. Februar d. J. zugegangen ist. Dasselbe enthält Urtheile des Reichsgerichts gegen Brender und Genossen (21. Oktober 1882) und gegen Hoeber und Genossen (4. Juli 1892) — beides Fälle, in denen eine Verurtheilung auf Grund des bestehenden Gesetzes erfolgt ist. Ferner eine in Württemberg verbreitete Flugchrift mit einer Aufforderung zur Plünderung des Landwehrzeughauses, Auszüge aus Berichten von Staatsanwälten, aus dem „anarchistischen Bibliothek“, darunter einen aus dem „Proletarier“ vom 29. September 1894, wonach Hebel in einer sozialdemokratischen Versammlung gefagt haben soll: „Die Sozialdemokratie besitzt heute nicht die Möglichkeit, die Bajonnette in die Hand zu bekommen, darum muß sie danach trachten, jene zu gewinnen, welche die Bajonnette zu tragen haben.“ Alsdann folgt die Erklärung des Generalleutenants v. Spitz in der Kommissions-Sitzung vom 4. Februar d. J. Endlich Auszüge aus Zeitungen, die anonymer Angehörige des stehenden Heeres durch die Post gefandt, Auszüge aus Viederbüchern, welche im Besitz aktiver Mannschaften in Kottbus und Küstrin vorgefunden wurden, und ferner Flugblätter, die auf Exercierplätzen, bei den Kasernen in vielen Garnisonen vertheilt worden sind. Dieses ist das Material, welches der Regierungsvertreter, Geh. Kriegsrath Dr. jur. Seidenpinner, der Kommission am 4. Februar vorgelegt hat. In der Mehrzahl der Fälle sind die Personen, welche diese Flugblätter, Zeitungen u. s. w. verbreitet haben, nicht ermittelt, so daß auch die schärfste Strafbestimmung unwirksam sein würde. Ueberdies sind die Zeitungsauszüge der „Mörschen „Freiheit“ aus dem Jahre 1879 entnommen; die Flugblätter tragen kein Datum; sind also wenig beweiskräftig.

Die „Berliner Correspondenz“ schreibt: Nachdem der Magistrat von Berlin die Abwendung eines gegen die sogenannte Umsturzvorlage gerichteten Protestes an den Reichstag und eine begünstigte Vorlage an die Stadtverordneten wegen Ertheilung ihrer Zustimmung zu diesem Proteste beschlossen hat, ist dem Magistrat eine Verfügung des Oberpräsidenten in Potsdam zugegangen, welche den Gemeindeführern das beabsichtigte Vorgehen untersagt. Es muß auffallen, daß es eines solchen Eingreifens des staatlichen Aufsichtsrechts überhaupt bedürft hat, da die Gemeindeverwaltung darüber nicht hätte im Unklaren sein sollen, daß die in Frage stehenden Verordnungen und Beschlüsse der Gemeindebehörde keine Gemeindeangelegenheiten betreffen. Ueber andere als Gemeindeangelegenheiten dürfen die Stadtverordneten nur dann berathen, wenn solche durch besondere Gesetze oder in einzelnen Fällen durch Aufträge der Aufsichtsbehörde an sie angewiesen sind; die Aufgabe des Magistrats, die Beschlüsse der Stadtverordneten vorzubereiten und zur Ausführung zu bringen, ist an dieselben Schranken gebunden, und auch das verfassungsmäßige Petitionsrecht der Gemeindebehörden kann sich nur innerhalb dieser Grenzen ihrer rechtlichen Existenz bewegen. Daß eine Petition der Gemeindeorgane in Sachen der Staats- oder Reichsgesetzgebung, wennfalls dann keine Gemeindeangelegenheit darstellt, wenn sie nicht in besonderen Verhältnissen der Gemeinde ihre Begründung findet, ist in der Judikatur des Oberverwaltungsgerichts anerkannt, und es kann in dieser Beziehung ebensowenig ein Zweifel bestehen, wie darüber, daß die beabsichtigt gewesene Petition unter dem vorliegenden Gesichtspunkte eine Gemeindeangelegenheit nicht ist, daß es sich dabei also um eine gesetzwidrige Ueberschreitung der Befugnisse der Gemeindebehörden handelte.

Der Magistrat in Stettin hat beschlossen, dem gestern auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung stehenden Antrage, den Reichstag zu ersuchen, die Umsturzvorlage sowohl in der Fassung der Regierungsvorlage als der Kommissionsbeschlüsse im ganzen und unbedingt abzulehnen, die Zustimmung zu ertheilen. Inzwischen ist, wie die „N. Stett. Ztg.“ hört, in derselben Weise wie in Berlin durch den Oberpräsidenten auch hier bei der Stadtverordneten-Versammlung und beim Magistrat seitens des Herrn Regierungspräsidenten Einpruch erhoben worden, weil für eine Petition gegen die Umsturzvorlage die Beziehung auf die Interessen der örtlichen Gemeinschaft fehle und die Stadtverordneten-Versammlung ihre Befugnisse überschreiten würde. Er ersuchte daher, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen oder in anderer Weise seine Berathung in der Sitzung auszuschließen. Dem Magistrat wird aufgegeben, einen etwaigen Beschluß der Versammlung zu beanstanden.

Die Umsturzkommission des Reichstages beendete gestern die Feststellung des Berichtes. Ein Zweifel über die Annahme bzw. Ablehnung des Zusatzes „und ihre Lehren“ im Paragraphen 166 wurde nach kurzer Besprechung dahin klargestellt, daß der vorliegende Bericht den Hergang und die Abstimmung, wonach der Zusatz mit 16 Stimmen angenommen wurde, richtig wieder giebt.

Staatsminister Dr. v. Stephan

feriert heute den Tag, an welchem er vor 25 Jahren die oberste Leitung des Postwesens, damals des Norddeutschen Bundes, bald aber der deutschen Reichs-Post und -Telegraphie übernahm. Heinrich

Stephan wurde am 7. Januar 1831 zu Stelp in Pommern als Sohn eines Handwerkers geboren. Nachdem er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet war, trat er 1848 in das Postfach ein, in dem er in Folge großer Begabung und rastlosen Eifers sehr schnelle Karriere machte. Im Jahre 1856 schon wurde er als Geheimer expedirender Sekretär ins Generalpostamt nach Berlin berufen. In dieser Stellung bewirkte er den Abschluß von Postverträgen mit fast allen europäischen Staaten, insbesondere den Vertrag vom 28. Januar 1867, der das Turn- und Lozis'sche Postrecht an Preußen übertrug. Am 1. Mai 1870 wurde er zum General-Postdirektor der damals noch Norddeutschen Bundespost ernannt. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges hatte er Gelegenheit, durch Einrichtung der Feldpost, die in ausgezeichneter Weise den Verkehr der deutschen Truppen im Felde mit der Heimat vermittelte, einen glänzenden Beweis seiner organisatorischen Befähigung zu geben. Stephan ist der Reformator des Postwesens nicht nur des deutschen Reiches, sondern in gewissem Sinne auch der ganzen Welt geworden, da alle Länder die von ihm in Deutschland eingeführten Verkehrsvereinfachungen nachahmten. Die von Stephan erjannenen Reformen führten ihn im Jahre 1874 zur Gründung eines Weltpostvereins, der sämtliche ihm angehörigen Staaten gewissermaßen zu einem einzigen Postgebiet zusammenschloß. Am 1. Januar 1876 wurde er zum General-Postmeister ernannt und ihm auch die Leitung des Telegraphenwesens übertragen, das sehr bald durch bedeutende Verbesserungen die Spuren seines energischen Geistes erkennen ließ. Seit 1872 ist Stephan Mitglied des preussischen Herrenhauses, auch Ehrenmitglied der Universität Halle, 1880 wurde er zum Staatssekretär des Reichspostamtes ernannt, im Jahre 1885 wurde ihm der preussische Adel verliehen.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 25. April.

Deutscher Reichstag.

Der Antrag Auer (Soz.) auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Schmidt-Sachsen (Soz.) wird debattelos angenommen.

Sodann wurde die Berathung der Posttarifnovelle festgelegt bei der Postion Baumwollamenöl.

Herbert (Soz.) spricht gegen jede Erhöhung.

Hammacher (natl.) weist die Einwendungen der Sozialdemokraten gegen den Baumwollamenöl-Zoll zurück.

Wart (freis. Vgg.) meint, durch den Zoll werde eine Erbitterung der arbeitenden Klassen hervorgerufen. Bachem (Ctr.) bestreitet die Vertheuerung der Margarine.

Nichter (freis. Vp.) meint, eine Steigerung des Butterverbrauchs werde durch den Zoll nicht befördert werden; wer Margarine konsumirt, sei nicht in der Lage, Butter zu kaufen.

v. Kardorff (Np.) hält den Zoll für durchaus gerechtfertigt.

Graf Rantz (deutschkons.) bestreitet, daß es sich um eine Vertheuerung eines Nahrungsmittels des armen Mannes handle.

Hierauf wird die Regierungsvorlage: Einheitlicher Zoll von 10 Mk. für rohes und raffiniertes Baumwollamenöl mit dem Antrage Wandler's (Ctr.) angenommen, für Baumwollamenöl in Fässern, amtlich denaturirt, den Zoll auf 4 Mk. festzusetzen.

Bei der folgenden Berathung auf Einführung eines Schutzzolles auf Quebrachholz und andere überseeische Gerbstoffe beantragt Bachem (Ctr.) den Zusatz: „mit Ausnahme derjenigen, welche für die Färberei erheblich in Betracht kommen.“

Röpp (fr. Vgg.) und Broekmann (Ctr.) befürworten den Antrag Bachem.

v. Salisch (kons.) spricht für die Resolution ohne jede Einschränkung.

Müller (natl.) erklärt, durch den Quebrachzoll würde die heimische Lederindustrie auf's Schwerste geschädigt werden.

Nachdem noch Hirschel (Reformv.) und v. Kardorff (Np.) den Quebrachzoll im Interesse der deutschen Schälwälder befürwortet und Budeberg (fr. Vp.) denselben bekämpft hatte, wurde die Wetterberathung auf morgen verlagert. Außerdem steht auf der morgigen Tagesordnung die Novelle zum Branntweinsteuergesetz. Schluß 5 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Die Novelle zur Hinterlegungsordnung wurde in dritter Berathung angenommen.

Es folgte die dritte Lesung des Gerichtskostengesetzes in Verbindung mit der dritten Lesung der Gebührenordnung für Notare.

Nachdem Abg. Knebel, der die Gesetze für unannehmbar erklärte, einen von ihm gestellten Antrag auf Zurückverweisung der Vorlagen an die Kommission zurückgezogen hatte, wurde das Gerichtskostengesetz nach längerer Diskussion im Wesentlichen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Bei einzelnen Paragraphen wurde die Regierungsvorlage wieder hergestellt; die in der zweiten Lesung beschlossenen Gebührenerleichterungen wurden damit wieder aufgehoben.

Ein Antrag Hartmann zu § 48 auf Streckung

der Bestimmung über eine Normalgebühr von 300 Mk. für Beurkundung der Beschlüsse von Organen der Mittelsgerichte wurde abgelehnt.

Mehrere Anträge Klasing auf Gebührenerleichterungen wurden abgelehnt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. Gebührenordnung für Notare; Gesetz betr. Errichtung einer Generalcommission in Königsberg; kleinere Vorlagen und Initiativ-Anträge, darunter Antrag Comp betr. Bevorzugung inländischer Erzeugnisse beim Ankauf aus Staatsmitteln.

Schluss 3 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 26. April.

Deutschland.

Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873 über die Gründung und Verwaltung des Reichs-Zentralbankens, sowie den Entwurf einer anderweitigen Klasseneinteilung der Militärbesoldeten des Reichsheeres und der Marine den zuständigen Ausschüssen überweisen. Angenommen wurde ein Antrag, betreffend den zollfreien Einlaß der von dem internationalen landwirtschaftlichen Maschinenmarkt in Wien zurückgelangenden Güter, und ein Antrag des Königreichs Sachsen, betreffend den Artikel „Vinum—Wein“ im Arzneibuch, nach welchem die in Gemäßheit des Bundesratsbeschlusses vom 20. Dezember 1894 veränderten Bestimmungen des Artikels „Wein“ auf die bei Inkrafttreten des neuesten Nachtrags zum Arzneibuch nachweislich vorhanden gewesenen Vorräthe anstatt vom 1. April 1895 erst vom 1. April 1897 ab Anwendung finden sollen. Endlich wurde über die geschäftliche Behandlung der vom Reichstage bei Verathung des Reichshaushaltsetats für 1895/96 sowie bei Verathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezahlung im Jahre 1895, zu Petitionen gefassten Beschlüsse und über mehrere Eingaben Beschlüsse gefaßt.

Dem Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, zugegangen. Danach soll durch Erbauung staatlicher Miethshäuser und durch Gewährung von Bauprämien und Darlehen den in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern und gering besoldeten Beamten die Beschaffung geeigneter Wohnungen zu angemessenen Preisen an denjenigen Orten erleichtert werden, an welchen die Baulichkeit das Wohnungsbedürfnis seither nicht befriedigt. Eine Bevorzugung der Wohnungsinhaber auf Kosten der Allgemeinheit ist nicht in Aussicht genommen, da die Miethspreise so bemessen werden sollen, daß die dem Staate erwachsenden Selbstkosten entsprechende Deckung finden. Der Entwurf sieht zu dem genannten Zwecke zunächst einen Betrag von 5 Millionen Mark vor.

Die Reubesetzung noch mehrerer Oberpräsidenten steht, nach den Berl. N. N., im Laufe des Sommers bevor. Wir würden uns nach dem Charakter der letzten Ernennungen nicht wundern, wenn bei den weiteren Ernennungen die Herren v. Böß, Sachsenland, Roßknecht und Graf Kanitz selber berücksichtigt würden.

Die Kommission des Reichstags zur Vorberathung des Antrages Kanitz vertrat sich am Sonnabend, da kein Regierungskommissar erschienen war, beschloß die Kommission, den Reichskanzler nochmals um Entsendung eines Regierungskommissars zu ersuchen.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beschloß, die Wahlen der Abgeordneten Hammacher und Rimburg = Sittrum für gültig zu erklären, jedoch um Erhebungen über einzelne Punkte zu ersuchen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: In verschiedenen hiesigen Blättern findet sich folgende Mitteilung der „Schaumburger Zeitung“: „Wie in Vondoner, dem Hofe nahe liegenden Kreisen verlautet, hat Kaiser Wilhelm II. seinerzeit seine Einwilligung zur Vermählung der Prinzessin von Preußen (seiner Schwester) mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Steppur nur unter der ausdrücklichen Bedingung gegeben, daß Prinz Adolf dem jetzt verstorbenen Fürsten zur Witwe succedire. In Folge dessen hat letzterer bereits 1890 den Prinzen im Falle seines Ablebens zum Regenten ernannt.“ Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Angaben ihrem ganzen Inhalt nach erfunden sind.

Der Reichstag hat in corpore Einladung zur Theilnahme an den Festlichkeiten zur Eröffnung des Nordostkanals erhalten.

Aus dem Wahlkreise Mittel-Holstein liegen jetzt die vollständigen Zahlen über die Reichstagswahl vor. Der Antisemit Mehrhaben ist danach mit 4845 Stimmen bereits im ersten Wahlgange endgültig gewählt. Der Sozialdemokrat v. Wächter erhielt 2198, der Nationalliberale Souchow 1220, Birchow (frei-volksp.) 449 und Martin (Reichsp.) 162 Stimmen.

Ueber die Verpflegungstationen soll ein Gesetzentwurf im Abgeordnetenhaus eingebracht werden, welcher die Einrichtung obligatorisch macht, mit der Maßgabe, daß die Kosten den Kreisen aufzuerlegen seien, aber so, daß die Provinzialverbände die Hälfte, und gegebenen Falles sogar noch mehr, den Kreisen zurückerhalten.

Die Petition des „Berliner Tageblattes“ gegen die Umkehrvorlage ist dem Reichstage mit 13,455 Unterschriften zugegangen.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beriet in der Schlußsitzung den Dringlichkeitsantrag Bernerstorfers, betreffend die Wienerberger Ziegelwerke. Nachdem die Dringlichkeit angenommen war, wies der Minister des Innern nach, daß die Behörden keine Schuld treffen an den Missethätigen in den Wienerberger Ziegelwerken. Auf die von den Arbeitern bei der Gewerbebehörde vorgebrachten Beschwerden sei in entsprechender Weise eingetreten worden. Die Gewerbeinspektoren seien seit Jahren bemüht, eine Besserung der Zustände in den Ziegelwerken herbeizuführen. Die Durchführung habe sich jedoch verzögert, weil die Gesellschaft gegen jede Verüßung Einspruch erhoben habe. Nunmehr sei der Magistrat beauftragt, gemeinsam mit den Gewerbeinspektoren zu interveniren. Ueber das Geschehene werde dem Hause Mitteilung gemacht werden. Der Minister führte alsdann unter Hinweis auf Länder, in denen bereits Einrichtungen zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter bestehen, aus, daß ein solcher Versuch der Mühe werth sei, da die Erwartung berechtigt sei, daß die Zustände ihren gewaltthätigen Charakter dann verlieren würden. Mit der Schaffung solcher Institutionen würde ein mächtiger Baustein zur Arbeiterbeschäftigung Oesterreichs hinzugebracht werden. — Der Antrag Bernerstorfers wird abgelehnt. Ein ähnlicher Antrag Wernertreiter, welcher jedoch keine bestimmte Frist für die Berichterstattung festsetzte, wird an-

genommen. — Abg. Elm richtete eine Interpellation an den Landesverteidigungsminister bezüglich der im Herbst verweigerten Verurteilung der Reservisten zur Hilfeleistung bei der Zuckerrüben-Ernte sowie wegen der Verwendung des Militärs zum Ausladen von Ziegeln in den Wienerberger Ziegelwerken und wegen der diebezüglichen verschiedenen Haltung der Heeresverwaltung. Abg. Dol brachte einen dringlichen Antrag ein, dahin gehend, das Haus möge beschließen, daß die von dem Landesfiskalrathe in Böhmen nicht beschlossenen, daher ungesetzlich ausgegebenen Erlasse des Statthalters von Böhmen vom 8. März aufgehoben werden. Die Verhandlung über den Antrag findet am Schlusse der Sitzung statt.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus beantragte der Kultusminister bei Verathung des Runtiums des Magnatenhauses über die Reception der israelitischen Religion die Annahme des Gesetzes in der ursprünglichen von dem Abgeordnetenhaus votirten Form und die Rückleitung desselben an das Magnatenhaus. Dieser Antrag wurde nahezu einstimmig angenommen.

In den Parlamenten in Wien und Budapest wurde der Gesetzentwurf betreffend die Aufnahme eines Landesanlehens von 24 Millionen Kronen für Bosnien vorgelegt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erzählt, der Abschluß eines eventuellen österreichisch-bulgarischen Handelsvertrages liege noch fern, da einem solchen Gewichtsölle zu Grunde gelegt werden sollen und die Umrechnung der bisherigen Werthhölle, besonders da Zollserhöhungen in Aussicht genommen sind, Zeit erheischen wird.

Die Lage in Laibach bessert sich; in der letzten Nacht und im Laufe des heutigen Tages wurde keine Erdschütterung verspürt. Das Vertrauen der Bevölkerung kehrt wieder. Der Geschäftsverkehr hebt sich, die Gesundheitsverhältnisse sind normal.

Janics (Liberal) wurde nach sehr heftigem Wahlkampf mit 923 Stimmen in Neutra zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Der Kandidat der Volkspartei Graf Johann Zichy erhielt 847 Stimmen. Der früher genährte Liberale Laiczky hatte wegen behaupteter Wahlunregelmäßigkeiten auf sein Mandat verzichtet.

Italien.

Anlässlich des 300jährigen Gedenkens Torquato Tasso's celebrirte Kardinal Banueli heute früh in der Kirche Sanct-Onofrio, in welcher sich das Grab Tasso's befindet, eine Messe und ein Requiem, welchem Deputationen der Academia degli Arcadi und katholischer Gesellschaften beiwohnten, die an dem Grabe prachtvolle Kränze niederlegten. Hieran wurde in dem sich an die Kirche anschließenden ehemaligen Kloster neben dem Sterbegemache Tasso's eine Ausstellung von verschiedenen Manuscripten und anderen von Torquato Tasso herrührenden Gegenständen eröffnet. Der König und die Königin, die Minister sowie die Vertreter der Behörden wohnten der Ceremonie bei. Das Herrscherpaar wurde lebhaft begrüßt.

Der König der Ungarn ist heute früh von Korin nach Brindisi zurückgekehrt und nach Bologna weitergereist.

Der Präfekt von Rom unterlag für den 1. Mai alle Ansammlungen, Aufzüge, Vorträge und öffentlichen Versammlungen.

Frankreich.

Der Munizipalrath, welcher heute anlässlich des Ausstandes der Omnibusbediensteten einberufen wurde, beschloß Schritte zu thun, um die Freilassung der verhafteten oder verurtheilten Ausständigen und deren Aufnahme in den früheren Dienst zu erreichen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Mojunga: Die Havas erschossen einen Franzosen und petuligten einen Creolen, welche beide im Januar zu Gefangenen gemacht worden waren.

Russland.

Der „Smet“ meldet: Das Comité des diesen Sommer nach Stockholm einzuberufenden Kongresses schwedischer Lehrer forderte auch die Lehrer der schwedischen Schulen Finnlands zur Theilnahme auf. Der Gouverneur von Finnland verweigerte denselben indess die Erlaubnis zur Theilnahme unter dem Hinweis, daß die Theilnehmung von Finnländern an schwedischen Kongressen überhaupt unpassend und unzulässig sei.

General Annenkoff hat dem Finanzminister Witte wegen angeblich ehrenrühriger Aeußerungen eine Forderung zugehen lassen. Der Minister hat die Forderung angenommen und den Baron davon in Kenntniß gesetzt. (?)

Großbritannien.

Im Unterhaus erklärte der Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen Oree, es bestche kein Uebereinkommen mit Japan, durch welches Letzteres gezwungen wäre, das Vereinigte Königreich an irgend welchen Handelsprivilegien, die es in China besitzen oder erwerben könnte, theilnehmen zu lassen, aber durch die Artikel 24 und 54 des Vertrages mit China vom 26. Juni 1858 habe China England die Rechte einer mehrbegünstigten Nation eingeräumt. Oree erklärte ferner, der zum Kommissar für die Unternehmung über den letzten Ausbruch von Unruhen in Bras er-nannte Kirtt gehe am 11. Mai nach Bras ab. Kirtt wäre durch seine Instruktionen auch angewiesen, für die Abhilfe der Beschwerden und Aufrechterhaltung der Ordnung in beiden Protektoraten zu sorgen. Die Frage der oskaritanischen Eisenbahn unterlege der Erwägung der Regierung; eine Erklärung über diesen Gegenstand sei aber zur Zeit nicht möglich. Ein Boot für den Victoria Nyanza sei bei einer englischen Firma angekauft worden.

Montenegro.

Nachrichten aus Cetinje zufolge wurden mehrere mit Geschützen versehene Bataillone aus Zpet nach Plava zur Verstärkung der Centrungruppen entsendet; auch habe ein neuerliches Treffer stattgefunden, dessen Ausgang jedoch noch nicht bekannt geworden sei.

Serbien.

Einer Belgischer Zeitung der „Köln. Ztg.“ zufolge erläutert die serbische Thronrede die Gründe, weshalb die heutige Regierung eingesetzt und die Verfassung von 1888 aufgehoben werden mußte. Beides sei eine Staatsnothwendigkeit gegenüber den auf den Umsturz gerichteten Bestrebungen der radikalen Regierung gewesen. Ferner erwähne die Thronrede die letzte Vereinhaltungsankleihe und danke den fremden Herrschern, bei welchen der König Besuche abstatte, für den freundschaftlichen Empfang. Das vom Finanzminister unterbreitete Budget schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 65 Millionen ab.

In der Stupischina theilte der provisorische Präsident mit, daß der König den ehemaligen Ministerpräsidenten Nikolajewitsch zum Präsidenten und den Abgeordneten Kaufmann Pawlowitsch zum Vizepräsidenten ernannt habe. Nikolajewitsch wies in seiner Antrittskrede darauf hin, daß nunmehr die Zeit und die Ruhe zur Arbeit eingetreten sei. Es sei notwendig, daß die schädliche Parteiherrschaft, welche das Land

unterwühlt, aufhöre und eine Konsolidirung des Staates durch gegenseitige Tüchtigkeit und Achtung vorbereitet werde. Das Ausschreiben des Parteigerichts und einer engherzigen Spekulation werde Serbien gestalten, eine Staatspolitik im Interesse des Königs und zum Wohle des Landes zu treiben. Der Vizepräsident sprach sich in gleichem Sinne aus.

Britisch-Indien.

General Robertson berichtete der indischen Regierung über die hauptsächlichsten Vorgänge während der Belagerung von Tschitral. Am 3. April nahm die Garnison eine Retragoaktion vor; hierbei fiel Hauptmann Valid und 21 Sepoys, 3 Offiziere und 28 Sepoys wurden verwundet. Am 4. April begann die Belagerung und es folgte eine Reihe erbitterter Kämpfe mit den Eingeborenen. Am 7. April wurde General Robertson verwundet und mehrere Mann getödtet und verwundet. Am 17. April machte die Garnison einen verzweifelten Ausfall, bei dem sie 8 Todte und 13 Verwundete hatte; der Verlust des Geländes betrug 60, darunter 35 mit dem Bajonett getödtet. Die Belagerung endete am 19. April. Während derselben hatte die Garnison infolge der mangelfhaften Nahrung und der Erschöpfung der Arzneivorräthe schwer zu leiden, aber die Haltung und die Mannszucht der Truppen war musterhaft. Die schweren Verluste der Garnison rührten daher, daß der Feind von den das Fort rings umgebenden Brustwehren vortrefflich schuß.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der Centralausschuß hiesiger kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat sich an den Reichskanzler mit einer Eingabe gewandt, worin im Hinblick auf die im Baucassen bestehenden Schäden unter eingehender Begründung folgende Gesetzesänderungen vorgeschlagen werden: 1) Die gewerbmäßigen Bauunternehmer sind zu verpflichten, ihre Firmen in das Handelsregister eintragen zu lassen, ihre laumännliche Bücher zu führen und Bilanzen zu ziehen. Hierzu ist die Abänderung der Art. 4 und 12 des H.-G.-B. erforderlich. 2) Die Grundbücher sind, soweit es sich um Neubauten handelt, gegen Entgelt Jedermann zur Einsicht vorzulegen. Hierzu ist die Abänderung des § 19 der Grundbuchordnung vom 5. Mai 1872 erforderlich. 3) Das Vorrecht der „Wertmeister“ auf zwangsweise Eintragung ihrer Forderungen in das Grundbuch ist auf alle Bauforderungen auszudehnen. Außerdem hat der Centralausschuß folgende Resolution angenommen: „Den Bauinteressenten ist eine Verbesserung ihrer Organisation zum Zwecke der Selbsthilfe, namentlich in Bezug auf das Kreditauskunftsweien, zu empfehlen.“

Berlin. Wie bekannt, hat der Kaiser für ein voransichtlich jährlich zu wiederholendes Wettrennen der an den höheren Lehranstalten Berlins bestehenden Rudervereinigungen als Preis einen silbernen Pokal gestiftet. Dieser Pokal ist ein Wanderpreis und geht in die Verwahrung derjenigen Schule über, welcher die siegende Mannschaft angehört. Der Preis soll in der Aula der Schule aufgestellt werden. Zum ersten Male findet dieses Wettrennen am 15. Juni d. J. Nachmittags in Grünau statt. Die zu durchzufahrende Strecke beträgt 1200 Mt. Die Zulassung erfolgt durch das königliche Provinzial-Schulcollegium für die Mark Brandenburg. Der Wetlungsschluß ist auf den 15. Mai, der Nennungschluß auf den 1. Juni d. J. festgesetzt. Von Interesse dürften die Bestimmungen betrefend der bei dem Wettrennen zu benutzenden Fahrzeuge sein. Es werden nämlich nur vierleiige Halbbauslegergigs zugelassen, deren Minimalbreite am Vorderrad von Augentante zu Augentante gemessen 0,85 Mt. beträgt, deren Maximalhöhe in der Wasserlinie 10 Mt. nicht überschreitet, deren Kiel durchweg 3 Centim. vorsteht, deren Klinkerplanen in der Mitte 4 Millim. vorstpringen und in regelrechter Weise verlaufen, bei denen ein Faden außenbords herumgelegt sämmtliche Planen berührt und deren Gewicht 0,4 des Gewichtes der Mannschaft einschließlich des Steuer-manns beträgt. Für geringfügige Abweichungen von diesen Bestimmungen kann vom Schiedsrichter bezw. von einem seinerseits damit betrauten Sachverständigen eine entsprechende Mehrbelastung angeordnet werden.

Friedrichshagen. Bei dem Empfang der Deputation der Stadt Köln, sagte der Fürst: Ich bin Ihnen, den Vertretern einer so gewichtigen und berühmten Stadt, ganz besonders dankbar, daß Sie auch bei dieser Gelegenheit an mich gedacht; Städte wie Köln giebt es nicht viel, sowohl nach ihrer heutigen Wichtigkeit wie nach ihrem historischen Charakter und ihrer Entwicklung. Wir waren ja früher den Einfällen der Fremden ausgeleert; wir sind einmal Raubbar der Franzosen und Gott hat uns als Preisliehen davorgesetzt. Die Franzosen haben uns in 300 Jahren ungefähr 30 mal angegriffen. Da sind die Rheinlande sehr reich zugehängt gewesen von Metz aus — jetzt haben wir einen kleinen Wall davon. Die ganze Erwerbung des Elsaß und Lothringens geschah ja nicht wegen der Liebe der Einwohner zu uns und der nationalen Befestigung der deutschen Bewohner, sondern sie war für ein rein geographisches Bedürfnis, den Ausgangspunkt der französischen Angriffe weiter wegzurücken, damit sie nicht bis Stuttgart vordringen. Auf dieser Scholle wohnten Deutsche, die ihren deutschen Ursprung längst vergessen. Ich will nicht sagen, daß das bedauerlich wäre; ich gönne ihnen ihre Ehrentz. Aber das konnte uns nicht abhalten, uns zu decken; es ist das Vorland von uns wie das Glacis der Festung; im Belagerungszustande räumt man es unter Umständen, wie das bei jeder Belagerung vorkommen kann, und wie die Franzosen es z. B. bei Hamburg gethan haben. Das ist außerordentlich hart für jeden davon betroffenen Bewohner. Aber daß wir viel davon fragen, ob die Eisäher gern deutsch gefasst sind oder nicht, das ist eine unbedeutende Zumuthung, wie sie die Franzosen sich auch nicht haben gefallen lassen. Sie haben immer gethan, was ihnen paßte und was sie wollten, mit Höflichkeit, aber mit Härte. Ich freue mich nur, daß Sie auch in Köln mit den Zuständen, wie wir sie geschaffen, vielleicht nicht ganz so, wie wir sie erstrebten — das Bessere ist des Guten Feind —, daß Sie damit so zufrieden sind, daß Sie mit noch 25 Jahre Ihre Zustimmung zu erkennen geben. 25 Jahre ist immerhin eine Probezeit; man hat sich eingelebt und gesehen, daß es nicht so kümmerlich war, was geschaff wurde, wie es im Anfang hieß. Ich bin selber nicht im Stande, mit Ihnen viel zu politisiren; ich habe mich gestern veranlaßt gesehen, mich etwas nach regnen zu lassen bei dem schlechten Wetter, insofern ich heute allerhand Rheumatisismus und veräuferte Gesichtszüge. — Dann lud der Fürst die Herren zum Frühstück ein und empfing danach die Vertreter des plattdeutschen Vereins in Braunschwelg. Nach dem Vortrag eines plattdeutschen Gedichtes erwiderte der Fürst, daß ihm das Plattdeutsche nicht mehr so geläufig sei wie in seinen Kinderjahren, er erwähnte, daß auch Friedrich der Große es

berührt hätte, zu seinen Truppen platt zu sprechen. Hieran wurden die Herrn zur Frühstückstafel geladen. Dann traf die Deputation aus Bauenburg-Wölln, die Herren Bürgermeister Menge und Buschmann und die Stadtverordneten Dahm und Brandt, ein. Die Herren wurden sofort zur Tafel gezogen, wobei der Fürst folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Ich trinke auf das Wohl von Köln aus diesem Becher mit Kaiser-Wein und mit dem Worte, welches Friedrich Wilhelm IV. gebrauchte, als er 1812 dort hin kam: „Laaf Köln!“ auf das dauernde Gedeihen dieser uralten heiligen Hauptstadt.“

Bayern. Im Fuchsmühler Prozeß wurde am 25. das Zeugenvorbereitung fortgesetzt. Lieutenant Meyer wiederholte seine früher in München gemachte Aussage. Mehrere Sergeanten bekundeten, daß sie keinen Widerstand gegen das Militär bemerkt haben. Der Soldat Gollighöfner fand sich durch einen Bauern mit einer Axt bedroht und hat denselben niedergestochen. Vertheidiger Dr. Bernstein beantragte Protokolirung dieser Aussage, was indessen abgelehnt wurde. Soldat Pflager sagt aus, er habe den Bauer Stock niedergestochen, weil dieser sich ihm entgegenstellte und die Faust ballte. Letzteres weiß Zeuge nicht genau, er war sehr aufgeregert und hat nur eine leichte Verwendung beobachtet. Mehrere andere als Zeugen benommene Soldaten haben von ihrem Bajonnet Gebrauch gemacht.

München. Die Vorbereitungen für die diesjährige Generalversammlung der katholischen Deutschlands in München sind, wie Graf Conrad Preysing am Dienstag in einer großen Münchner Versammlung erklärte, bereits getroffen. Die Rednerliste soll sich aus den besten ultramontanen Kräften Deutschlands und Oesterreichs zusammensetzen.

Tuttlingen. Der seit 1872 hier beglaubigte bayerische Gesandte Graf Tauffkirchen ist heute Nacht gestorben. Die Leiche wird zur Beerdigung nach München übergeführt.

Gotha. Eine hieselfbst tagende Versammlung von Wurstfabrikanten und Fleischermeistern aus allen Theilen Deutschlands hat eine Resolution an den Bundesrath angenommen, in der sie auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 den Bundesrath ersucht, daß jeder Zusatz von Farbe zur Wurst als Fälschung anzusehen sei und dahin gewirkt werden möge, daß etwaige sich vorfindende gefärbte Wurstvorräthe beschlagnahmt werden sollen.

Darmstadt. Die Königin von England ist mit der Prinzessin Beatrice und der Prinzessin Victoria zu Schleswig-Holstein gestern um 1 1/2 Uhr Nachmittags mittels Expresses eingetroffen. Am Bahnhofe fand kleiner Empfang statt. Nach Begrüßung der Familienmitglieder in dem Salonwagen wurde die Königin von zwei Dencern zu dem offenen vierpännigen Wagen geführt, der, mit zwei Equipierknechten voraus, durch die reichgeschmückte Rheinstraße nach dem Palaß auf dem Louisenplatz, dem Abtheilungsquartier der Königin, fuhr. Mit der Königin in demselben Wagen fuhr der Großherzog und die Großherzogin. Die übrigen Herrschaften folgten in besonderen Wagen. Die zahlreich anwesende Menschenmenge begrüßte am Bahnhofe und in der Rheinstraße die Herrschaften mit jubelnden Rufsen.

Schlesien. Nach den neuesten statistischen Nachweisungen über 19 oberschlesische Kreisschulinspektionen fehlen in diesen nicht weniger als 379 Lehrer; die Zahl der fehlenden Lehrkräfte in sämtlichen 38 oberschlesischen Bezirken dürfte also weit über 700 betragen. Die Zahl der im Durchschnitt auf einen Lehrer kommenden Schüler ist in einer größeren Anzahl von Bezirken noch recht hoch. In den letzten Jahren wurden die sogenannten Hilfslehrstellen in den meisten Schulaufsichtsbereichen fast vollständig aufgehoben und in selbständige Lehrstellen umgewandelt, doch hat mit der Vermehrung der Klassen die der Lehrstellen nicht gleichen Schritt gehalten.

Wofen. Wechselkälchungen im großen Stile sind hier entdekt worden. Vergangene Woche erschloß sich der Rittergutsbesitzer v. K., der allgemein als sehr wohlhabend galt. Nach seinem Tode stellte sich heraus, daß seine Vermögensverhältnisse völlig zertrümmert waren. v. K. hat zwei hiesige übrigens sehr gut fundirte Banken um je 10,000 Mark geschädigt, einen Kaufmann in Kamisch um 120,000 Mark, eine andere Firma im Kreise Rawitsch um 30,000 Mark zc. Der Selbstmörder bestreite die Ehrenämter.

Danzig. Die erste ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrats für die Eisenbahn-Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg wird voraussichtlich am Donnerstag, den 20. Juni, in Danzig stattfinden. Etwasige Anträge für die Tagesordnung dieser Sitzung aus den Kreisen der Interessenten sind bis zum 10. Mai d. J. einzureichen.

Dirschau. Zu Mittwoch Abend hatte der Vorstand des hiesigen Radfahrer-Vereins eine außerordentliche Generalversammlung zur Verprechung der Fester des am 5. n. Mts. hier stattfindenden Goutages anberaumt. Das Programm wurde zum größten Theil nach eingehender Debatte angenommen. Diesem zufolge soll von 9—11 Uhr Empfang der Gäste im Schützengarten und Frühstücken stattfinden. Daran schließt sich die Gausung, der wichtigste Theil des Tages, nach deren Schluß gegen 1 Uhr das gemeinsame Mittagessen beginnt. Um 3 Uhr Nachmittags werden sich sämtliche Fahrer auf dem Mühlenplatze versammeln und einen Corso unter Vortritt einer Militärmusik unternehmen. Hiernach folgt bei schöner Witterung im Schützengarten ein von der Militärmusik ausgeführtes Concert, bei welchem Weiter ein Commers. Zur Bekleidung der durch das Fest ev. entstehenden Unterhaltung wurde sofort ein Garantiefond gezeichnet. Der Verein zählt jetzt 55 Mitglieder.

Thorn. Zum Direktor der hiesigen höheren Mädchenschule ist Oberlehrer Meyer-Martenwerder gewählt worden.

Ostfode. Nach dem in der Generalversammlung des hiesigen Vorschuss-Vereins erstatteten Geschäfts- und Kasienbericht beträgt die Anzahl der Mitglieder 132, mit einem Mitglieder Guthaben von rund 58,160 Mk. An Darlehen schuldete derselbe 108,649 Mk., während der Reservefonds auf 9686 Mk. angewachsen ist. Der Geschäftsumsatz im vorigen Jahre belief sich auf rund 913,760 Mk. — etwas mehr als in den beiden vorhergehenden Jahren. Die Dividende wurde auf 8 pCt. festgesetzt. Die alten Vorstandmitglieder wurden wiedergewählt. — Behufs Vertheilung der Blumenstraße wird der an der Kreuzung der Hohensteiner Chaussee mit der Bahn gelegene Schneckenberg abgetragen. Damit geht der Stadt einer der schönsten Aussichtspunkte verloren. — Die Legung der Haupt- und Zuleitungsböhr beginnt am 1. Mai; am 1. Oktober soll der Bau der Gasanstalt vollendet sein. — Der Abbruch der hölzernen Väderbrücke begann gestern, die Abnahme der neuen massiven Brücke wird voraussichtlich am 1.

erfolgen. Für Fußgänger ist eine Nothbrücke hergestellt.
— d. **Mühlhausen.** In der Sitzung des Bienenzuchtvereins Mühlhausen vom 24. wurde Pfarrer Malles-Wudau zum Vorsitzenden für die diesjährige oberländische bienenärztliche Ausstellung zu Br. Holland gewählt. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Ausschreibung vom 19. Februar behufs Vorbereitung zur Ausstellung, welche gut gelingen dürfte. Der Jahresbericht für den Centralverein Königsberg des Vereinsjahres 1894 weist einen bemerkenswerthen Zuwachs des Mühlhäuser Bienenzuchtvereins auf. Weiter muß bemerkt werden, daß die Honigernte des Vorjahres eine so geringe gewesen sei, weshalb auch die Honigpreise verhältnismäßig hohe waren. Das Jahr 1895 hat jedoch für die Imker hiesiger Gegend einen recht erfreulichen Anfang genommen, indem fast kein Volk eingegangen ist. Augenblicklich ist es des Imkers größte Sorge, den Wienen Wasser zu reichen und ihre Wohnungen warm zu halten, damit das Brutgeschäft gefördert wird. — Auch in hiesiger Gegend klagen die Landwirthe über schlechte Durchwinterung des Roggens, so daß vielfach ein Umpflügen der Felder eintreten muß. — Das Grundstück des Stellmachermelsters Gabriel ist für den Preis von 15 000 Mk. in den Besitz des Kaufmanns Gerber übergegangen.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 26. April.
* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend den 27. April: Wolkig, ziemlich kühl, meist trocker. Nebel an den Küsten.

* **Die Elbinger Liedertafel** hielt gestern die statutenmäßige Generalversammlung ab, welche von ihrem Vorsteher, Kaufmann Unger, mit einer Berichts-erstattung über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahre eröffnet wurde. Nach dem sodann erstatteten Kassensbericht hatte der Verein einschließlich der notwendigen Abhebung eines Spar-Kassen-Guthabens von 200 Mk. eine Einnahme von 2611,79 Mk., welcher eine Ausgabe von 2604,26 Mk. gegenübersteht, so daß sich das Vermögen des Vereins incl. eines ferneren Guthabens bei der städtischen Sparkasse von 300 Mk. auf 307,53 Mk. beläuft. Der Etat für das laufende Vereinsjahr wurde von der Versammlung in Einnahme und Ausgabe auf 2250 Mk. festgesetzt. Dem Vereine gehören an 65 aktive und 193 passive Mitglieder. Aus der Vorstandswahl gingen hervor die Herren Kaufmann Unger als Vorsteher, Rechtsanwalt Böttke als stellvertretender Vorsteher, Kaufmann Albert Reimer als Kassier, Gerichts-Sekretär Bloch als Schriftführer, Kaufmann Robert Pollin als Bibliothekar, Königl. Musikdirektor Schönbach als Dirigent, Köchterschullehrer Helbing als stellvertretender Dirigent. Durch Zuzug wurden gewählt die Herren Lehrer Garbe, Kantor Lauden und Kaufmann Epitler in die musikalische Kommission, die Herren Kaufmann Bösel und Freimuth als Revisoren. Die Versammlung beschloß sodann noch, am Spinnfabrik-Platz den 23. Mai den üblichen Frühjahrsausflug nach Vogelshang zu unternehmen und das Dirigenten-Concert am 9. Juni ebenfalls in Vogelshang zu veranstalten.

* **Eine Generalversammlung** der Mitglieder des Zweigvereins der Kaiser Wilhelm = Stiftung für deutsche Invaliden fand vorgestern Nachmittags um 4½ Uhr im Zimmer Nr. 20 auf dem Rathhause statt. Der Schatzmeister, Herr Domänenrath Staberow, legte die Jahresrechnung vor. Die Einnahmen betrugen 269,50 Mk. und die Ausgaben 620,85 Mk. Summa 890,35 Mk.

Die Ausgaben betragen
a. an Unterstüpfungen für Invaliden 120 Mk.
b. an Hinterbliebene 172 „
c. an Verwaltungskosten 19,95 „
Summa 311,95 Mk.

Mitlin bleibt ein Bestand von 578,40 Mk. Dem Herrn Schönbach wurde die Charge ertheilt. Die statutenmäßige ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herr Oberbürgermeister Eblitt und Herr Vandrath Egdorf wurden wiedergewählt und für den verstorbenen Superintendenten Benz wurde Herr Superintendent Schiefferdecker neu gewählt. An Unterstüpfungen wurden die bisher gezahlten wieder beschloffen.

* **Jagdverpachtung.** Um in Zukunft einer Nichtbeachtung der bezüglich der Jagdverpachtung im Geltungsbereich des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1880 bestehenden gesetzlichen Bestimmungen vorzubeugen, haben die Minister des Innern und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten durch gemeinschaftlichen Erlaß an die Regierungspräsidenten der 7 sächsischen Provinzen vom 16. April 1895 darauf hingewiesen, daß hierbei folgende Gesichtspunkte zu beachten seien: Nach § 9 a. a. D. werde die Gemeindejagd von der Gemeindebehörde, d. i. dem Gemeindevorstande verpachtet. Zu dem Gemeindevorstande gehörten in den Landgemeinden der sächsischen Provinzen der Gemeindevorsteher und die Schöffen. Diese bildeten aber nicht eine kollegiale Behörde, sondern der Gemeindevorsteher vertrat die Gemeinde allein und die Schöffen ständen ihm nach § 74 der L.-G.-O. nur zur Seite, um ihn zu unterstützen und in Behinderungsfällen zu vertreten. Dagegen sei zur Vollziehung des Jagdpachtvertrages außer der Unterschrift des Gemeindevorstehers und dem Gemeindefiegel auch noch die Unterschrift eines Schöffen nach § 88 Nr. 7 der L.-G.-O. erforderlich, § 327) bei dem Abschluß von Jagdpachtverträgen die für Rechtsgeschäfte der Landgemeinden vorgeschriebenen Formen zu beobachten seien. Die Gemeinde = Verwaltung oder Vertretung habe bei der Verpachtung der gemeinschaftlichen Jagdbezirke nicht mitzuwirken. Der Jagdpachtvertrag selbst sei ein reines Rechtsgeschäft, es bedürfe zu seiner Rechtsgültigkeit keiner Bewilligung durch den Landrath und könne von diesem auch nicht aufgehoben werden.

* **Die diesjährigen Herbstmanöver** des 17. Armeekorps sollen in der Umgegend von Stolp stattfinden, und zwar beginnen die Brigademanöver in den Gelände-Abtheilungen Schlau, Wd. Sulkow, Krangen, Budow, Nemitz bezw. Krangen, Budow, Sulkow, Nimmelsburg, Treten, Warzin und Stolp, Groß-Runow, Damrow, Rathsdamm, Krampe, sowie in dem Gelände-Abtheilung nördlich der Eisenbahn Stolp-Lauenburg östlich des Stolpflusses. Der 21. September ist der letzte Manövertag. Das Brigade-Exercieren der 36. Kavallerie-Brigade findet auf dem großen Exercierplatz bei Reetz statt. Die 35. Kavallerie-Brigade wird ihre Brigade-Übungen auf dem Schießplatz bei Hammerstein abhalten. Das Regimentsexercieren sowie Brigade-Exercieren der Infanterie findet bei Graudenz, Thorn, Danzig und bei Gruppe statt. Das Jägerbataillon Nr. 2 wird an den Übungen der 69. Infanterie-Brigade, die Unteroffizier-

Schule Marienwerder an denjenigen der 72. Infanterie-Brigade theilnehmen.

* **Was werden unsere Abiturienten?** Zur Beantwortung dieser Frage liegt eine vollständige Statistik der deutschen Gymnasial-Abiturienten vor, welche die drei letzten Schuljahre umfaßt. Danach wählten dieselben folgende Berufsarten: Rechtswissenschaft 4786, Medizin 3429, katholische Theologie 2290, evangelische Theologie 2140, Militär 1498, Postfach 835, Philologie 636, Baufach 456, Ingenieur und Techniker 433, Forstfach 375, Kaufmannstand 257, Maschinenbau 241, Chemie 168, Bergfach 167, Mathematik 163, Naturwissenschaften 158, Steuersach 158, Elektrotechnik 148, neuere Sprachen 132, Landwirthschaft 128, Bankfach 119, Seefach 91, Marine 81, Philosophie 70, Buraudienst 63, Verkehrsdienst und Eisenbahnsach 61, Katastersach 52, deutsche Sprache 37, Finanzsach 34, jüdische Theologie 29, Musik 21, Schiffbau-sach 20, Tierarzneikunde 19, Orientalia 18, Verwaltungssach 17, Kunst- und Literaturgeschichte 15, Nationalökonomie 10, Malerei und Bildhauerkunst 10, Apothekerberuf 9, Archäologie 7, Schulfach 7, praktische Fächer 7, Schauspielkunst 3.

* **Die Frage:** Bestehen Entscheidungen oder gesetzliche Vorschriften, nach denen die Geheimhaltung der Stadtverordnenbesammlungen berathen worden sind, gegen Mitglieder, welche an der Sitzung theilgenommen haben, erzwungen werden kann? beantwortet das Preussische Verwaltungsblatt wie folgt: Strafen gegen Stadtverordnete wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses sind zulässig, wenn in einer auf Grund der Gemeindeverfassungsgesetze zustande gekommenen Geschäftsordnung solche Strafen angedroht sind. Auf die weitere Frage: Welche Diäten und Reisekosten können definitiv angestellte Subalternbeamte der Städte bei Dienstreisen liquidiren und zwar auf Grund welcher Gesetze, Verordnungen und Entscheidungen? erwidert dasselbe Blatt: Städtische Beamte können für Dienstreisen nur Ersatz der baaren Ausgaben verlangen, falls ihnen nicht Diäten und Reisekosten besonders, sei es durch ihren Anstellungsvertrag, sei es durch Beschluß der städtischen Behörden, bewilligt sind. Die Bestimmungen über Diäten und Reisekosten der Staatsbeamten finden auf städtische Beamte keine Anwendung.

* **In der Anlage** zu heutiger Nummer erhalten unsere Abonnenten die Magistratsverfügung betreffend die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt Elbing.

* **Jeht Mädchen und kein Mann!** Es ist ein Jammer. Aber die Melancholie darüber hilft nichts, sie macht dürr und bleichsüchtig. Darum bleibt doch die Frage offen: Was fangen wir mit unseren Töchtern an? Und diese bildet den Titel einer soeben bei Hugo Steinig in Berlin erschienenen Broschüre von Dr. H. Gruber, Gymnasiallehrer, der darin die praktische Wege nachweist, auf denen Mädchen zu einer Berufstätigkeit gelangen können. Zu diesem Behufe bringt das Büchlein eine systematische Uebersicht der verschiedenen, dem weiblichen Geschlecht zugänglichen Berufe und der Voraussetzungen, unter denen sie ergriffen werden können. In diesem Jahresabschnitt, wo so viele junge Mädchen, nach der Einsegnung, freudig in die Zukunft blicken, kommt das Gruber'sche Büchlein ganz gelegen.

* **Keine Umlegetragenen beim Militär.** Das Urtheil der mit dem Probedesuch der neuen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke beauftragten Truppentheile hat sich weit überwiegend gegen den in Versuch genommenen Umlegetragenen ausgesprochen. Derselbe steht außerordentlich unmilltärlisch und salopp aus, schüßt den Hals bei Kälte weniger als der Stehtragen, und erfordert, mehr Werth auf die Binde zu legen als bisher. Die Einführung dieses Tragens wird als definitiv ausgeschlossen bezeichnet.

* **Ein obstinater Burche** probocirte heute Vormittag seine Verhaftung in der Hellgassestraße. Er hatte sich dort vor einem Hause auf dem Trottoir gestellt und verhiinderte dadurch den freien Verkehr. Trotzdem er von einem Polizei-Beamten vom Trottoir gewiesen, verließ er dasselbe nicht und wurde deshalb gewaltsam entfernt. Er betrat aber sofort wieder das Trottoir, stellte sich herausfordernd dort auf und erklärte auch, daß er sich unter keinen Umständen entfernen würde. Bei seiner darauf erfolgten Festnahme leistete er energischen Widerstand.

* **Schöffengericht.** Der hiesige Fabrikarbeiter Wilhelm Vebner wird wegen öffentlich über Nachrede (am 10. Februar in einer Volksversammlung über einen Polizeibeamten) zu 50 Mk. ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. In der Verammlung hat Vebner über einen Beamten unwahre Thatsachen behauptet.

Kunst und Wissenschaft.

* **Dem deutschen Theater** in Berlin ist nach dem „Berl. Tagebl.“ für Ende dieses Monats die Forderung geltend gemacht worden. Die Benachrichtigung seitens des Hofmarschallamtes erfolgte ohne Angabe von Gründen an den früheren Direktor, Adolf V. Aronow.

* **Mainz, 25. April.** Eleonore Dufe ist derart erkrankt, daß sie ihr hiesiges Gastspiel unterbrechen mußte; sie ist nach Mailand abgereist, woselbst sie sich einer Operation unterziehen wird.

Preßstimmen.

Zu der Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg schreibt das „Berliner Tagebl.“: Die Verfügung verstoßt gegen den Artikel 32 der preussischen Verfassung vom 31. Januar 1850. Dort steht klar und deutlich geschrieben: „Das Petitionsrecht steht allen Preußen zu. Petitionen unter einem Gesamtnamen sind nur Behörden und Korporationen gestattet.“ Also auch Korporationen als solchen steht ein Petitionsrecht zu, und sogar ein weitergehendes als den einzelnen Personen, indem sie auch unter einem Gesamtnamen petitioniren können. Ist nun die Stadt Berlin, die Hauptstadt des deutschen Reiches, die Residenzstadt der Könige von Preußen, etwa keine Korporation? Wenn ja, dann hat sie auch ein Petitionsrecht und zwar ein unbeschränktes. Daß dieses Petitionsrecht vor rein politischen Angelegenheiten halt machen müsse, davon ist in der Verfassung mit keinem Worte die Rede. Davon steht auch nichts in der Städteordnung, und wenn es da stände, wäre es der Verfassung gegenüber ungültig. Denn die Städteordnung enthält nicht die Voraussetzung, die nach Artikel 107 der Verfassung für eine Verfassungsänderung statuiert ist. Das Oberverwaltungsgericht hat in ähnlichen Fällen entschieden, daß allerdings die Kommunalbehörden berechtigt sind, Petitionen an die gesetzgebenden Körperschaften zu richten in solchen Fällen, wo Gesetzesvorlagen auch von besonderer Bedeutung für die betreffenden Gemeinden sind. Dieser Fall aber liegt hier vor, und er ist auch vom Ma-

gistrat genügend begründet worden. Wir müssen daher das Vorgehen des Oberpräsidenten als verfassungswidrig bezeichnen.

Soziale Bewegung.

* **Bierboikott.** Eine für Mittwoch einberufene außerordentliche Generalversammlung des Bierbrauer-Vereins in Berlin, die von etwa dreihundert Personen besucht war, hat folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Mitglieder des Vereins, welche die überwiegende Mehrzahl der in den vereinigten Brauereien beschäftigten Brauergesellen bilden, beanspruchen ebenso wie im Vorjahre eine Freizeidauer des ersten Mal. Sie erblicken in dieser Forderung keinen Vortheil für die Arbeitnehmer, vielmehr eine unbegründete Herausforderung ihrer Arbeitgeber, die nur zu leicht geeignet ist, neue Noth und neues Elend in zahlreiche Familien zu tragen. Sie sind ferner der Ueberzeugung, daß auf friedlichem Wege und im Einvernehmen mit ihren Arbeitgebern ihre Interessen am besten gewahrt werden, und daß die in jener Versammlung (vom 5. d. M.) aufgestellte Behauptung, die Brauereien beabsichtigten, von den im Jahre 1890 vereinbarten Arbeitsbedingungen einseitig zurückzutreten, unwahr und in der Absicht ausgebreitet ist, den in hiesigen Brauereien bestehenden Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu stören.“

* **Der Ausschuss des Vereins für Sozialpolitik** hat den Beschluß gefaßt, einen nationalökonomischen und sozialpolitischen Ferienkurs vom 30. September bis 12. Oktober in Berlin (Universitätsgebäude) abzuhalten. Es werden dabei folgende Gelehrte in je sechs Stunden die beigelegten Themata behandeln: Courad: Bevölkerungswesen, Kolonien und Auswanderung; v. Miaskowski: Die Begründung, Erhaltung und Ausbreitung des deutschen Bauernstandes im Nordosten des deutschen Reiches von den älteren Zeiten bis zur Gegenwart, sowie die daran sich schließenden heutigen agrarpolitischen Streitfragen; v. Philippovich: Die neuere mitteleuropäische Handelspolitik; Brentano: Der Arbeitsvertrag und die Bestimmungsgründe des Lohnes; Knapp: Geldwesen und Währung; Reumann: Neuere deutsche Finanzfragen, hauptsächlich vom sozialpolitischen Standpunkt aus; Sering: Die soziale Frage auf dem Lande (Produktionskrisis, Bodenvertheilung, Zukunft der Betriebsformen, ländliche Arbeiterfrage); Wicher: Ueber die Formen des Industriebetriebes, ihre Geschichte und ihre Fortbildung, unter besonderer Berücksichtigung der schwerenden Tagesfragen, einschließlich der Kartellfrage; Wagner: Privatbesitz und wirtschaftliche Freiheit (freie Konkurrenz) gegenüber den Angriffen und Forderungen des Sozialismus; Eister: Die sozialen Aufgaben des Staates, der Kirche und der höheren Gesellschaftsklassen, unter besonderer Berücksichtigung des Armen- und Versicherungswesens; Oldenberg: Geschichte und Theorie der deutschen Sozialdemokratie; Schmoller: Arbeitstheilung, soziale Klassenbildung und soziale Kämpfe. Als Zuhörer sind in erster Linie gedacht: Referendare, Affessoren, Geistliche, Lehrer, Beamte aller Art, Journalisten, aber auch weitere Kreise einschließlich der geübtesten Frauen werden willkommen sein. Der Preis für die 12 Kurse ist auf 25 Mk., für eine Woche mit 6 Kurven auf 15 Mk., für den einzelnen Kurs auf 3 Mk. festgelegt.

* **Paris, 25. April.** Heute verkehren die Omnibusse, stets unter dem Schutze der Polizei, schon erheblich zahlreicher. Die heute Vormittag abgehaltene Versammlung der Streikenden beschloß, daß die gestern von der Gesellschaft gemachten Zugeständnisse anzunehmen und der Dienst wieder aufzunehmen sei, unter der Bedingung, daß alle verhafteten Ausständigen ebenfalls den Dienst wieder aufnehmen. — Der National-Kongreß der Eisenbahnarbeiter wurde heute in Anwesenheit von 150 Delegirten eröffnet. Derselbe nahm die Resolution an, daß die Eisenbahnarbeiter mit den streikenden Omnibusangestellten solidarisch seien. — Von 1100 Omnibuswagen verkehren über 500; das Ende des Streiks wird im Laufe des Tages erwartet.

Bermischtes.

* **Wieder eine interessante Polizeiverfügung** von Berlin an Herrn Direktor Fröhliche erlassen. Fast komisch klingt es jetzt nach Jahren, daß mit einem Male der Polizeipräsident die Behauptung aufstellt, das „Theater Unter den Linden“ sei kein Theater, sondern nur ein Versammlungsraum. In Folge dessen ist die Direktion angewiesen worden, den besonderen Vorschriften des § 74 der Polizeiverordnung vom 31. Oktober 1889 Folge zu leisten und binnen acht Tagen die Kulissen und sämtliche Dekorationen des Theaters als absolut feuergefährliche aus Blech oder einem abbestäubigen anfertigen zu lassen. Was diese fast drakonische Verfügung bedeutet, entnimmt man daraus, daß Herr Fröhliche demnach gezwungen wäre, das Theater Monate lang zu schließen, wodurch ca. 400 Personen sofort brotlos und Hunderttausende von Mark an Einnahmen verloren gehen würden.

* **Eine Riesenpetition.** Dem britischen Ministerium wird demnach eine Riesenpetition überreicht werden. Sie ist von 7,500,000 Personen unterzeichnet, die fünfzig verschiedenen Sprachen reden. Die „Weißband-Missionarinnen“ des britischen Mäßigkeits-Frauenvereins haben diese Riesenpetition in zwei Jahren zu Stande gebracht. Ihr Zweck ist, die Regierung zu ersuchen, den Verkauf von berausenden Getränken und Opium im ganzen britischen Reiche zu verbieten.

* **Die Kieler Kaiser-Regatten** machen sich auf den Bootbauwerkstätten an der Kieler Förde bereits bemerkbar. Zahlreiche Yachten und Fahrzeuge des Kaiserl. Yacht-Klubs sind schon in Stand gesetzt und zu Wasser gelassen, täglich sieht man solche nach ihrem Bestimmungsort resp. Ankerplatz abgeben. Auch werden neue Yachten und Fahrzeuge gebaut. Auf einer Privatbootbauwerkstatt kam eine kleine schnellbige Wulstschlauch-Yacht „Spay“ zur Abfertigung. Außerdem sind im Bau, resp. fertig gestellt eine 10 Segeleinheiten-Yacht und eine 5 Segeleinheiten-Yacht; letztere für den Prinz von Reuß. Im nächsten Monat wird das Anlegen des Kaiserlichen Yacht-Klubs die meisten Kieler Yachten vereinigen. Die „Kieler Woche“ verspricht einen großartigen Verlauf zu nehmen.

* **Eine französische Militärsatzung** berechnet die Kosten eines zukünftigen Krieges wie folgt: Der französische Staat für die französische Armee im Fall eines Krieges täglich mindestens 451 Francs, für die deutsche Armee 401 Francs und für die italienische Armee 390 Francs betragen würde. Man kann darnach die tägliche Ausgabe für die verschiedenen Armeen nach der Mobilmachung berechnen. Frankreich schickt 2 200 000 Mann ins Feld, Deutschland 2 365 800 Mann, Italien 1 590 000 Mann. Dem-

nach würde sich die tägliche Ausgabe für die französische Armee auf 9 222 000 Francs. belaufen, für die deutsche Armee 9 723 338 Francs. und für die italienische Armee auf 6 210 000 Francs. In den ersten 100 Tagen würde demnach der Unterhalt der drei genannten Armeen die Totalsumme von 2 584 000 000 Francs erreichen. Wenn man für eine zweite Periode von 100 Kriegstagen auch die französischen Territorialtruppen, den deutschen Landsturm und die italienische Miliz aufzählen würde, so würde in Folge dessen die Totalausgabe für diese neue Periode von 100 Tagen 3 876 000 000 Francs erreichen. Ein Krieg von 200 Tagen (ungefähr der Zeitraum des Krieges 1870—71) würde demnach kosten Frankreich 2 430 000 000 Francs, Deutschland 2 480 000 000 Francs und Italien 1 550 000 000 Francs. Da nur Minimalhöhen angenommen wurden, so würde ein solcher Krieg wahrscheinlich die genannten 6½ Milliarden weit überschreiten.

* **Urwald in Frankreich.** Die Mitglieder des Pariser Alpenvereins haben schon manche Entdeckungen gemacht; so ersuchten sie die Schlichen der Tarn und den natürlichen Circus bei Millau, der von prächtigen natürlichen Säulen und Felsenwänden umgeben ist. In einigen Thälern der Pyrenäen und Ebenen wurden abgelegene Dörfer gefunden, deren Einwohner zweifellos von Mauern abstammen, von denen sie viele Gemohnheiten beibehalten haben. Jetzt beschreibt Maurice Talmeyr die Entdeckung eines Urwaldes, 30 Kilometer von Ribecay im Departement Dordone. Die Landleute rathen ihm dringend von jedem Vorhaben ab und stellen ihm vor, er werde durch Wölfe zerissen werden oder wenigstens am Fieber sterben, wenn er nicht lebendig im Mour versinken oder von glühenden Schlangen gebissen werde. Thatsächlich bot die riesige Schwärze einen Talmeyr hat in den Gebirgen 62 000 Hectar Urwald durchstreift, von denen sicher ein Theil niemals von Menschen betreten worden war. Das Dickicht, die angehäuften abgefallenen, wie die noch stehenden uralten Bäume lassen kaum einen Zweifel hierüber. Die wilden Thiere zelatun kaum Furcht vor den Menschen und ließen sich kaum stören.

* **Das Reichshallen-Theater in Berlin ist geschlossen!** Die Vorstellungen in dem Spezialitäten-Theater am Köpenicker Platz standen seit geraumer Zeit unter einem ungünstigen Stern. Die Besucher fanden sich nur spärlich ein; vor drei Tagen legte infolge der Ungunst der Verhältnisse Herr Direktor Lehmann die Regie nieder und man sickte auf Theilung weiter. Die Bühnenarbeiter verlangen nun gestern Abend entschieden, daß ihre Forderung in Höhe von 90 Mk. sicher gestellt würde. Als die Artisten dies ablehnten, erfolgte die Schließung des Theaters. Brotlos wird hierdurch das artistische, aus acht Damen und vier Herren bestehende Ensemble, das aus zehn Personen bestehende technische Personal und die aus fünfzehn Mann bestehende Kapelle. Zehn Kellner, das Buffetpersonal und die Garderobenhilfen werden ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. April. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom 25.4.	26.4.
3½ pCt. Preussische Pfandbriefe	101,90	102,00
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,40	102,50
Oesterreichische Goldrente	103,30	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,90	103,00
Russische Banknoten	219,25	219,15
Oesterreichische Banknoten	167,35	167,45
Deutsche Reichsbanknote	106,40	106,40
4 pCt. preussische Conjols	105,90	105,90
4 pCt. Rumänier	89,30	89,50
Mariens-Mantel Stamm-Prioritäten	122,60	122,80

Produkten-Börse.

Cours vom	25.4.	26.4.
Weizen Mai	145,70	148,20
Juli	147,00	148,20
Roggen Mai	128,00	129,25
Juli	130,25	131,25
Tendenz: abgeschwächt.		
Petroleum loco	28,20	28,20
Rübb Mai	43,40	43,30
Juni	43,50	44,30
Spiritus Mai	39,20	39,50

* **Königsberg, 26. April, 3 Uhr 15 Min. Mittags.**
Von Portatius und Groch, Getreide-, Woll-, Wehl-u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß 54,25 A. Gehl.
Loco contingentirt 34,35 „ Gehl.
Loco nicht contingentirt

Zuckermarkt.

* **Magdeburg, 25. April.** Rohrzucker exl. von 92 % Rendement —, neue 10,25. Rohrzucker exl. von 88 % Rendement 9,60, neue 9,80. Nachprodukte exl. von 75 % Rendement 7,25. Rühhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 22,00. Weiss I mit Faß 21,25.

Spiritusmarkt.

* **Danzig, 25. April.** Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 53,50 Gd., April 53,50 Gd., nicht contingentirt 33,50 Gd., pro April 33,50 Gd.

Schönste Collection
in Herren- und Knabenkleiderstoffen von **Mk. 2.95 per Meter** bis Mk. 13.75, nur solide und beste Fabrikate, versenden in beliebiger Meterzahl franco ins Haus
Versandgeschäft Oettinger & Co. Frankfurt a. M.
Muster umgehend franco.

Pferde-Loose
à 1 Mark
11 Loose für 10 Mark versendet **F.A. Schrader** Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Eisenausgabe
von **Wittwock, d. 1. Mai, Morgens 7 Uhr an, am großen Lustgarten.**
Brauerei English Brunnen

Nachruf!

Am 24. April cr. verschied hiersebst
der **Geheime Sanitätsrath,**
Herr Dr. med. Samuel David Cohn,
Ehrenbürger der Stadt Elbing,

im fast vollendeten 90. Lebensjahre.
Als im Jahre 1831 die verheerende Seuche der Cholera Deutsch-
land zum ersten Male überzog und auch unsere Stadt heimsuchte, hat
der Dahingeshiedene sich um unser Gemeinwesen hoch verdient gemacht
und wurde

„in Anerkennung des Eifers, der Beharrlichkeit, Uneigennützigkeit,
Geschicklichkeit und hohen Verdienstlichkeit, womit derselbe in
„jener verhängnißvollen Zeit seinen Berufspflichten sich gewidmet
„und gleichen Beistand mit gleicher Bereitwilligkeit den Geringsten
„sowohl als den Vornehmsten geleistet hatte“,
zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Es war ihm vergönnt, sein 60jähriges Ehrenbürger-Jubiläum
zu feiern. Die hervorragenden Charakterzüge, welche ihn schon in
jugendlichem Alter auszeichneten, sind ihm bis an das Ende seines
Lebens eigen geblieben und haben ihm die Liebe und Verehrung seiner
Mitbürger bewahrt.

Sein Andenken wird für alle Zeit in Ehren bleiben.
Elbing, den 25. April 1895.

Magistrat und Stadtverordnete.
Elditt. Horn.

Nachruf!

Am 24. April 1895 wurde der Nestor der Elbinger Aerzte:
Der **Geheime Sanitätsrath,**
Herr Dr. med. Samuel David Cohn,
Ehrenmitglied unseres Vereins,

im fast vollendeten 90. Lebensjahre uns durch den Tod entzissen.
Unserem ärztlichen Stande wie unserem Vereine war in dem
Entschlafenen ein Mann von seltenen Gaben des Geistes und Herzens
beschieden, der uns als Berufs- und Vereins-Genosse, Zeit seines
Lebens, zu leuchtendem Vorbilde angehört hat.

Ausgerüstet mit einem, über das Maas des Gewöhnlichen weit
hinausgehenden Schatz von ärztlichem Wissen und Können, ein Mann
von feinem, nicht allein auf seine Berufs-Wissenschaft, sondern auf
alles Gute, Schöne und Edle gerichteten Geiste, tief durchdrungen
auch von den hohen ethischen Aufgaben unseres ärztlichen Berufes,
ein wirklicher Menschenfreund in des Wortes edelster Bedeutung,
schlicht, einfach, rücksichtsvoll und echt kollegial, wie in seiner Lebens-
führung so auch als Berufsgenosse, reinen Herzens und Sinnes, —
so lebte und wirkte der Dahingeshiedene während seiner langen, prak-
tischen, ärztlichen Thätigkeit in unserer Mitte, — und so wird er in
unserem Angedenken unvergeßlich weiterleben.

Der Verein Elbinger Aerzte.

Elbinger Standesamt.

Vom 26. April 1895.
Geburten: Händler Otto Schwarz
L. — Kaufmann Walter Brunau S.
— Arbeiter Carl Lenz L. — Schneider
Johann Tieg S. — Eigenthümer An-
dreas Behrendt L. — Zimmergesell
Franz Duandt L. — Maurergesell F.
Morgenroth L.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter
Anton Kroll mit Arbeiter-Wwe. Maria
Mrowitzki, geb. Brockmann.

Sterbefälle: Maurergesellenfrau
Anna Thordwächter, geb. Lieber, 43 J.
— Arbeiter Oscar Januhn 15 J. —
Dachdecker Friedrich Jordan 47 J. — Leib-
rentistin Wwe. Anna Eif. Kirsch, geb.
Tischler, 82 J.

Kirchenchor zu H. Dr. Kön.

Sonnabend, den 27. d. Mts.:
Hauptprobe
in der **Bürger-Ressource.**

Bekanntmachung

Die dieser Zeitung beigefügte Ord-
nung, betreffend die Erhebung von
Luftbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt
Elbing, wird hierdurch zur allgemeinen
Kenntniß gebracht.

Elbing, den 24. April 1895.

Der Magistrat.

Elditt.

Bekanntmachung.

Die **Wilhelm-Schützengilde** zu
Elbing wird vom **6. Mai bis Ende**
October an den **Montagen** und
Donnerstagen von **2 Uhr Nach-**
mittags ab auf dem **Schießstande**
in **Dambitz** Schießübungen ab-
halten.

Vor dem Betreten der Schußlinie
und deren Nähe an besagten Tagen
wird hiermit gewarnt.

Dambitz, den 25. April 1895.
Hering,
Amtsvorsteher.

Auction des Leihamts.

Die Auction, in welcher die Pfand-
stücke von Nr. 1 bis Nr. 6493, bestehend
in Kleidungsstücken, Wäsche, Betten,
Gold- und Silbersachen, Uhren etc., ver-
kauft werden, findet **am 6. Mai 1895**
und an den folgenden Tagen von 9
Uhr Vormittags und, falls es erforder-
lich ist, von 2 Uhr Nachmittags ab im
Sofal des Leihamts Kürschnerstraße 17
statt.

Am 2., 3. und 4. Mai cr. ist
das Leihamt nur für solche Pfand-
schuldner geöffnet, welche, um den Ver-
kauf der Pfandstücke zu verhindern, die-
selben einlösen oder prolongiren wollen.
Elbing, den 26. April 1895.

Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Maitrank

empfehl die

Weinstube zum Römer
Inn. Mühlendamm 19a

glas- und flaschenweise.

Lachs billigt,

Caviar

1895er empfiehlt
M. B. Redantz, Fischmarkt,
an der **Sohen** Brücke.

Sutlack.

Julius Arke.



Ein neues, hübsches
Wohnhaus
mit Garten, sowie ein
geräumiges **Wohnhaus**
mit großem Hofplatz, stehen billigt zum
Verkauf.

Julius Entz.

Kirchliche Anzeigen.

Am **Sonntage** **Miser. Dom.**

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan **Diep.**
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer **Vadner.**

Vorm. 9½ Uhr: **Beichte.**

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer **Burn.**

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer **Burn.**

Neustadt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer **Riebes.**

Vorm. 9½ Uhr: **Beichte.**

Vorm. 11½ Uhr: **Kindergottesdienst.**

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer **Rahn.**

Mein **Confirmandenunterricht** beginnt
Montag, den 13. Mai cr.

Bin zur **Annahme** neuer **Confirmanden**
täglich in den **Vormittagsstunden** bereit.

Riebes.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer **Mallette.**

Vorm. 9 Uhr: **Beichte.**

Vorm. 11½ Uhr: **Kindergottesdienst.**

Nachm. 2 Uhr: Herr **Predigtamts-Candidat**
Gregor.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr **Superintendent**
Schiefferdecker.

Vorm. 9½ Uhr: **Beichte.**

Nachm. 2 Uhr: Herr **Prediger Schüge.**

Beginn des Kindergottesdienstes.

Dienstag, den 30. April cr.,

Vorm. 10½ Uhr:

Einführung des Herrn Superinten-
denten Schiefferdecker durch den Herrn
General-Superintendenten Dr. theol.
Döblin.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr **Prediger Dr. May-**
wald.

Menoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr **Prediger Harber.**

Evang. Gottesdienst

in der **Baptisten-Gemeinde.**

Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:

Herr **Prediger Horn.**

Jünglings-Verein: 3-4 Uhr.

Donnerstag, **Abends 8 Uhr:**

Herr **Prediger Horn.**

In **Wollsdorf** **Nied.** **letzt** **Vorm.**
9 Uhr und **Nachm. 2 Uhr** Herr **Prediger**
Hinrichs die **Erbaunng.**

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:

Freitag, den 26. April, Abends 7½ Uhr.

Sonnabend, den 27. April, Morgens 8½ Uhr.

August Wernick Nachf.

Inh.: **Edw. Börendt**

Schmiedestrasse 7

empfehl sein reichhaltiges Lager von

Neuheiten der Saison

in
seidenen und wollenen Kleiderstoffen,
Jaquettes, Kragen, Umnahmen und
Regenmänteln,
Sonnen- und Regenschirmen.

Blousen und Kinder-Kleidchen

in reizenden neuen Dessins, nur kleidsamen modernen
Façons in anerkanntem Geschmack der Firma
empfehl

Alexander Müller.

Preisliste für Baumwolle.

Prima Bigogue in 20 verschiedenen Melangen Pfd. 1,05.
Prima blau oder braune Baumwolle (Knitting),
4, 5, 6 Draht, Pfd. 1,18, Dct. 0,06.
Prima roth Baumwolle (Knitting), Pfd. 1,18, Dct. 0,06.
Prima garantiert echt türksichroth Baumwolle Pfd. 1,80.
Prima melirt Baumwolle (Knitting), Pfd. 1,50, Dct. 0,08.
Prima weiß Baumwolle (Knitting), Pfd. 1,10, Dct. 0,06.
Prima roh Baumwolle (Knitting), Pfd. 0,90, Dct. 0,05.
Prima Unterrockgarn, 8fach in 6 verschiedenen Melangen,
Pfd. 1,35, Dct. 0,14.
Prima garantiert echt türksichroth Unterrockgarn,
8fach, Pfd. 1,85, Dct. 0,19.
Prima weiß Unterrockgarn, 8fach, Pfd. 1,15, Dct. 0,12.
Prima roh Unterrockgarn, 8fach, Pfd. 1,10.

Schwarze Baumwolle.

Prima schwarz Baumwolle (Knitting), Pfd. 1,18, Dct. 0,06.
Prima garantiert echt diamantschwarz Baumwolle (Negergarn),
Pfd. 1,55, Dct. 0,08.
Echt diamantschwarz Negergarn, 20/6 C L,
Lage 1/10 Pfd. 0,19 — Pfd. 1,85.
Echt diamantschwarz Negergarn 4 Ostremadura
Lage 1/10 Pfd. 0,24, Pfd. 2,30.
Echt diamantschwarz Neger-Doppelgarn, 30/8,
Lage 1/10 Pfd. 0,27, Pfd. 2,55.
Echt diamantschwarz Ostremadura, 20/6, Lage 1/10 Pfd. 0,23, Pfd. 2,15.
Echt diamantschwarz Schikard's Doppelgarn, 30/8,
Lage 1/10 Pfd. 0,30, Pfd. 2,85.
Echt diamantschwarz Max Hauschild Ostremadura
Lage 1/10 Pfd. 0,29, Pfd. 2,80.
Farbig Ostremadura (garantirt waschecht), Lage 1/10 Pfd. 0,28, Pfd. 2,70.

Weiß Ostremadura C. A. Tetzner & Sohn,

Schweizerthal,

zu billigsten Preisen.

Th. Jacoby.

Das hier am Markte belegene, früher Behrend'sche

Wohnhaus

mit dreistödigem, massivem Getreidespeicher steht preiswerth zum Verkauf und
kann zum 1. October d. J. übergeben werden. Auskunft ertheilt

A. Laudon, Rosenberg Westpr.

C. L. Flemming, Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,

empfehl

Wagen

bis zu 12 Ctr mit ab-
gedrehten Eisenachsen,
gut beschl.



Haus- und
Rüden-Geräthe
Hobelbänke
Bogelbauer
u. s. w.

25 35 50 75 100 150 kg Tragkraft

5,50 8,50 11,— 14,— 16,50 27,— Mft., gestrichen.

Flug- und Seebauer, Einfasbauer, Gefangefasten.

Musterpackete 9 Stück sortirt für Kanarienzüchter Mk. 6 franco.

Illustrirte
Preisliste
gratis
franco.



Wiederverkäufer
gesucht.
Man verlange
Preisliste.

Ueberraschend

wirkt der Anblick der **kolossalen Läger** in
garnirten und ungnirten

Damen-, Mädchen- u. Kinder-Hüten

der
Elbinger Stroh- und Filz-Hut-Fabrik

von
Felix Berlowitz, 8. Fischerstraße 8.

Der Detail-Verkauf
findet zu **Engros-Preisen** statt.

Königsberger Pferde-Lotterie

günstigste aller Pferdelotterien, weil **weniger** Loose u. verhältnißm. **mehr u. bessere Gewinne** **10 compl.** bespannte Equipage
darunter **1 Wierspänner**, 47 edle **Ostpreuß.** Pferde, **2443** massive **Silbergegenstände.** Ziehg. 22. Mai. **Loose à 1 Mark**,
11 Loose 10 Mark, Looseporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. die Generalagentur v. **Leo Wolf**, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2,
sowie hier: **Corn. Siebert, R. Lessing, Joh. Gustävel, A. F. Grossmann, Bernh. Janzen, Mühlendamm, Cajetan Hoppe, P. A. de Veer,**
H. Martinkus, Max Anders, Reinhold Kühn, Fr. Schroeter und die Expedition d. Ztg.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 98.

Elbing, den 27. April.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

36) Nachdruck verboten.

„Sie sind ein Erfindungstalent und haben glückliche Ideen,“ sagte er; „eine große Zukunft steht Ihnen bevor. Welchen Enttäuschungen Sie auch immer begegnen mögen, Sie haben immer eine große Zukunft vor sich. Sie haben glückliche Ideen. Ich,“ fügte er mit augenscheinlicher Inconsequenz hinzu, „ich, Sie wissen es, habe keine.“

Murdoch sah einlgermaßen erstaunt zu ihm auf, aber er widersprach ihm nicht und so wiederholte Mr. French seine Worte.

„Ich habe keine, Sie wissen es. Ich wünschte, ich hätte welche.“

Dann ließ er seine Hand sinken und sein Gesicht nahm wieder jenen unbestimmten und unerklärlichen Ausdruck an.

„Ich würde es gern sehen, wenn Sie sich meiner stets als Ihres Freundes erinnerten,“ fuhr er fort. „Ich wünschte, ich hätte Ihnen nützlich sein können. Sie sind ein tüchtiger junger Mann, Murdoch. Ich habe Sie bewundert — ich habe Sie stets gern gehabt. Vergessen Sie das nicht.“

Gleich darauf entfernte er sich; seine wankelmüthige Unersichtlichkeit und Berlegenheit hatte ihn, trotz seines redlichen Bemühens, seine gute Absicht nicht zur Ausführung bringen lassen.

An diesem Tage sah Murdoch Rachel French nicht. Wohlthätig eingetretene Umstände hielten ihn bis zu später Stunde bei der Arbeit zurück; am folgenden Tage war es ebenso und am nächsten desgleichen. Absichtlich schien ihm das Geschick eine Reihe von unerwarteten Hindernissen in den Weg zu werfen; wenn nach angestrengter Arbeit der Tag zu Ende war, fand ihn der Abend abgespant und in finstlicher, reizbarer Stimmung. Endlich am vierten Tage war er wieder frei und in früher Abendstunde stand er vor der eisernen Gitterthür der French'schen Besitzung. Wild erregt krönte ihm das Blut durch die Adern, und seine Pulse pochten, als er den Vorgarten betrat. Seine sehnsuchtsvolle Erwartung war auf's Höchste gespannt; kaum wagte er an die glücklichen

Stunden zu denken, denen er entgegenzugehen glaubte. Er bebte vor Wonne bei dem Gedanken, sie vielleicht wieder in demselben blaßblauen Kleide und bei seinem Eintritt mitten im Zimmer stehend zu treffen, wie er sie bei seinem letzten Besuche verlassen hatte. Dann, so meinte er, würde es scheinen, als wären die letzten Tage gar nicht gewesen, als lägen nicht Tage und Nächte zwischen dem letzten überglücklichen Augenblick und der Gegenwart. Der Gedanke an die Möglichkeit, daß außer ihr noch ein Anderer im Zimmer sein könnte, erschien ihm fürchterlich.

„Wenn sie nicht allein sein sollte,“ sprach er zu sich selbst, „es wäre unerträglich!“

Als er den Gartenpfad hinaufschritt, fiel ihm eine hochgewachsene, blühende weiße Lilie auf einem der Blumenbeete ins Auge. Die wunderbare und für solche Eindrücke empfindliche Stimmung, in der er sich befand, ließ ihn davor stehen bleiben.

„Sie gleicht ihr“, sagte er. Und er pflückte sie und nahm sie mit sich ins Haus.

Das erste, worauf sein Auge haften blieb, als er auf der Schwelle des Zimmers stand, war das blaßblaue Kleid; Rachel French stand im Zimmer gerade so, wie er sie verlassen hatte und, so schien es ihm, sogar genau auf derselben Stelle, wo sie sich verabschiedet hatten. Insofern wenigstens war also sein Wunsch erfüllt.

Er sah sich genöthigt, einen Augenblick stehen zu bleiben, um seine Selbstbeherrschung wiederzugewinnen. Er vermochte thatsächlich seiner Willensstärke nicht so weit zu trauen, um also gleich einzutreten.

Es war für ihn das Beste, daß er es nicht that. Im nächsten Augenblick wandte sich Rachel French um und sprach zu einer dritten Person auf der anderen Seite des Zimmers; aber schon beim ersten Wort wurde sie Murdoch's gewahr und hielt inne.

„Da kommt Mr. Murdoch,“ sagte sie abbrechend und augenscheinlich auf sein Näherkommen wartend. Sie trat ihm heut nicht wie sonst zur Begrüßung entgegen und regte sich nicht, bis er kaum noch weiter als einen Schritt von ihr entfernt war. Sie wartete einfach und beobachtete ihn dabei, während er auf sie zuschritt, als sei sie ein wenig neugierig zu sehen, was er wohl thun würde. Dann reichte sie ihm die

Hand, und er ergriff dieselbe mit dem unbestimmten Gefühl, daß etwas Unnatürliches geschehen sei, oder daß er plötzlich aus einer lieblichen Täuschung erwache.

Er wagte es nicht einmal, sie anzureden. Sie war es, die zuerst sprach, und zwar auch nicht zu ihm, sondern zu jener dritten Person, mit welcher sie schon vor seinem Eintritt ins Zimmer im Gespräch gewesen war.

„Sie haben Mr. Murdoch's Namen bereits von uns gehört,“ sagte sie, und dann zu diesem selbst gewandt: „Hier stelle ich Ihnen M. Saint Méran vor.“

M. Saint Méran erhob sich und machte eine tiefe Verbeugung. Was am meisten und vorthellhaftesten an ihm in die Augen fiel, war sein hoher, schlanker, tadelloser Wuchs und ein Paar klarer grauer Augen, die indessen auf eine gewisse vorsichtige Zurückhaltung ihres Besitzers schließen ließen. Er betrachtete Murdoch mit einem Ausdruck wohlwollenden Interesses und begrüßte ihn mit wohlgelesenen Worten.

Murdoch sagte nichts. Er war niemals sehr leicht und schlagfertig in seiner Rede, und für den Augenblick fühlte er sich vollkommen außer Stande, auch nur einige wenige passende Worte zu sagen. Eine gewisse Befangenheit prägte sich auf seinem Gesichte aus; er verbeugte sich kurz und begab sich unmittelbar darauf, seine Viste noch immer in der Hand haltend, an das andere Ende des Zimmers. Er begann, ohne scheinbar für die Beiden ein Auge zu haben, eine auf dem Tisch stehende Kunstmappe zu durchblättern. Plötzlich erregte ein unmittelbar vor ihm aufsteigendes seltsames Parfüm seine Aufmerksamkeit; er blickte halb zerstreut nieder und sah die Viste. Dann legte er dieselbe auf den Tisch nieder und rückte noch ein wenig weiter.

Etwas später — wie viel später wußte er nicht — trat Mr. French ein. Er schien in ungewöhnlich fieberhafter Aufregung, sprach schnell und viel und oft ohne rechten Zweck und suchte dadurch Murdoch zur Erwiderungen und zur Theilnahme am allgemeinen Gespräch zu veranlassen.

M. Saint Méran betheiligte sich mit gesälliger Stichelei und einem gewissen Selbstbewußtsein an der Unterhaltung und machte sogar hier und da den Versuch, eine wissenschaftliche Bemerkung mit einzuflechten, die auch für ein erfindersches, technisches Genie, wie er es in Murdoch vor sich zu haben glaubte, Interesse haben sollte. Aber Murdoch's Erwiderungen waren und blieben zerstreut. Seine Blicke folgten Raquel French. Er versahlang sie förmlich mit seinen Augen — eine Gewaltthätigkeit, die sie mit der ganzen ihr zu Gebote stehenden Ruhe über sich ergehen ließ. Endlich — er war noch nicht eine Stunde im Hause gewesen — erhob er sich von seinem Stuhl und trat auf sie zu.

„Ich werde jetzt aufbrechen,“ sagte er in gedämpften Ton. „Gute Nacht!“

Miß French sprach gerade mit M. Saint

Méran und schien ihn nicht zu hören.

„Gute Nacht!“ wiederholte er in demselben gedämpften Ton, keineswegs lauter, aber doch mit einem gewissen verstärkten Nachdruck.

Sie wandte ihm langsam ihr Gesicht zu.

„Gute Nacht!“

Murdoch ging und Mr. French begleitete ihn unter lebhaften Ausdrücken des Bedauerns über sein frühes Aufbrechen bis zur Thür.

Nachdem er ins Freie getreten war, wandte er seine Schritte alsbald quersfeldeln. Er selbst wunderte sich über die Kraft, mit welcher er sich zu beherrschen vermocht hatte. Es kam ihm vor, als denke er im Augenblick überhaupt nicht — als gäbe er sich nicht zu denken. Er ging schnell, fast stürmisch; die Anstrengung jagte das Blut wild durch seine Adern und es hämmerte in seinem Kopf. Aber ohne auszuruhen ging er weiter, bis endlich sein Herz so heftig schlug, daß es ihn zu ersticken drohte und er sich genöthigt sah, Halt zu machen. Er warf sich — nein, er fiel auf den Rücken am Begrande nieder und lag dort mit geschlossenen Augen. Es schwindelte ihm, und bis zur Ohnmacht erschöpft rang er nach Athem. Er hätte jetzt nicht zu denken vermocht, auch wenn er hätte denken wollen, das wenigstens hatte er erreicht. Wohl eine Stunde lang blieb er auf derselben Stelle liegen; endlich erhob er sich, um langsam, fast hinfällig auf einem anderen Wege nach Hause zu gehen. Dieser Weg führte ihn an Briarley's Haus vorüber, und als er sich nun demselben näherte, kam ihm plötzlich der Einfall, dort noch für einen Augenblick einzutreten. Die Thür stand halb geöffnet und ein Licht brannte im Wohnzimmer.

Auf dem Tisch stand ein mit kleinen Einkäufen gefüllter Korb und neben dem Korb lag ein Tuch, welches Jenny bei allen Gelegenheiten, wo eine gewisse Toilette erforderlich war, zu tragen pflegte. Sie hatte ihre Einkäufe für den folgenden Tag besorgt und war eben zurückgekommen, und sah nun, den großen Hut, unter dessen breiter Krümpe ihr schmales Gesicht fast verschwand, noch auf dem Kopfe, in ihrer gewöhnlichen Haltung auf einem niederen Schemel.

Sie sah überrascht auf, als Murdoch eintrat, ohne sich indessen zu erheben.

„Wo? Sie sind's — sind Sie's wirklich? Nu, ich mein' wohl, 's war Zeit, daß Sie 'mal wieder kamen. Sie sind ja beinah' 'nen ganzen Monat nicht bei uns gewesen.“

„Ich habe — ich habe sehr viel zu thun gehabt.“

„Nu' freilich, ich glaub's wohl.“

Plötzlich deutete sie mit dem Daumen auf Großmutter Dixon's Stuhl, der heute leer stand.

„Sie liegt im Bett,“ sagte sie; „vor 'ner Woche mußte sie sich ins Bett legen, und wir haben selbstem 'ne schöne Zeit durchgemacht; 's ist kein Vergnügen, die zu pflegen. Keiner von uns kann mit ihr auskommen — aber die wird mit ihr fertig, dem Allmächt'gen sei Dank.“

Darauf stüßte sie ihre spitzen, kleinen Ellbogen auf ihre Knie und ihr Kinn auf ihre beiden Handflächen und warf dann einen neugierig prüfenden Blick auf Murdoch.

„Haben Sie ihn schon gesehen?“ fragte sie plötzlich.

„Wen?“

„Nu' ihn“ — mit einer bezeichnenden Bewegung ihres Kopfes — „den Ausländer, der sich jetzt bei French's aufhält. Sie müssen 'hn schon gesehen haben. Er ist ja schon seit drei Tagen da.“

„Ich habe ihn heute Abend gesehen.“

„Nu' ja, ich dacht mir's ja, daß Sie 'hn gesehen hätten. Am Montag ist er gekommen. Aus Frankreich ist er gekommen. Ich hätt' nicht,“ fügte sie im Tone ernststen Nachdenkens hinzu, „ich hätt' nicht geglaubt, daß sie noch 'mal 'nen Franzosen nehmen würde.“

Dabei rückte sie mit ihren Füßen und setzte sich in eine bequemere Lage, ohne indessen ihre Augen von seinem Gesicht abzuwenden.

„Ich selbst halt' von den Franzosen nicht viel,“ fuhr sie fort, „und Mutter auch nicht. Aber 's heißt ja, der hier wär 'n reicher Mann und 'n vornehmer Mann dazu. Sie hat ja auch selbst 'ne gute Weile in Frankreich gelebt, und da hat sie sich vielleicht an die Leute und ihre Art gewöhnt. Den hier hat sie auch schon früher gekannt.“

„Wann?“

„Damals, als sie da war. Sie wissen doch, sie hat ja da gelebt.“

Ja, er erinnerte sich, Sie hatte dort gelebt. Aber er sagte und fragte nichts weiter und beobachtete nur die kleine verkümmerte Gestalt des vor ihm sitzenden Mädchens mit ihrem scharf geschnittenen kleinen Gesicht, das immer noch einen gewissen Reiz für ihn hatte, und wunderte sich nur, wie viel sie wußte, und wo sie das wohl alles erfahren haben mochte, und was sie wohl demnächst sagen würde. Aber sie machte ihm keine weiteren Mittheilungen — hauptsächlich allerdings aus dem Grunde, weil sie ihm zur Zeit nichts weiter mitzutheilen wußte. Ihr Interesse wandte sich daher plötzlich Murdoch selbst zu.

„Sie sind ja so bleich, als wenn Sie 'n Bluthusten wer weiß wie lang' gehabt hätten,“ bemerkte sie. „Was fehlt Ihnen denn?“

„Ich bin müde,“ antwortete er, „müde und abgebannt.“

Das war allerdings nur zu wahr, aber seine Antwort befriedigte sie nicht. Ihr offener und altkluger Sinn führte sie zu einer direkten Lösung der Frage.

„Haben Sie jemals gedacht,“ fragte sie halb, „daß vielleicht Miß French Sie 'mal nehmen würd'?“

Murdoch wußte darauf keine Antwort zu geben. Eine Todtenblässe begann sein Gesicht zu umziehen. Jenny beobachtete ihn mit stets steigendem Interesse und fuhr fort:

„Mutter und ich, wir haben die Sache schon

durchgesprochen. Wir halten's „Familienblatt“ mit, und da stand neulich 'mal 'ne Geschichte drin von 'nem adligen Fräulein, die 'nen Arbeiter betrath'te — und Mutter sagt, Miß French würd's vielleicht 'mal ebenso machen, aber ich hab' gleich gesagt, ich glaub's nicht. Der Arbeiter in der Geschichte stellte sich schließlich als 'n Grafensohn 'raus, der von den Zigeunern entführt worden war, aber Sie wurden niemals entführt, und Miß French ist auch nicht eine von den schwachen Seelen. Die Lady Geraldine, die war ganz anders. Aber 's war nicht viel an ihr, was ich leiden möcht'. Die that immer, als wenn Geld gar nichts wär' und sprach immer von „besheldener Tugend“, als wenn's in der ganzen Welt nichts Besser's gäb' als das. Von Miß French kriegen Sie so was gewiß niemals zu hören. Mutter, die saß immer dabei, wenn ich vorlas, und weinte, bis dem Kleinsten sein Fragen durch und durch naß war, aber ich selbst hab' niemals 'was zum Weinen drin gefunden. Schließlich hat sie ihren Liebsten, den Arbeiter, gekriegt und hinterher stellt' er sich nu' gar als 'n Graf 'raus. Aber ich hab' Muttern gleich gesagt, 'n Arbeiter zu heirathen, das wär' nicht Miß French's Art.“

Murdoch brach in ein rauhes Gelächter aus und stand auf.

„Ich bin ja hier gut durchgehechelt worden, wie's scheint,“ sagte er. „Es thut mir leid, daß ich das nicht früher gewußt habe.“

„Nu' freilich,“ erwiderte Jenny gelassen, „wir hab'n 'n gut Theil über Sie gesprochen. — Woll'n Sie schon gehen?“

„Ja, ich werde jetzt gehen.“

Unsicheren Schrittes trat er, die Thür hinter sich offen lassend, ins Freie. Als er die Stufen der Vortreppe hinabstieg, traf ein aus dem Zimmer in das nächtliche Dunkel hinausdringender Lichtstrahl gerade auf ein Gesicht; es war dasjenige Mr. Briarley's, der in schwerer Haltung gegen den Gartenzaun gelehnt stand und Murdoch beim Heraustrreten mit einem seltsamen Ausdruck betrachtete, in dem einerseits Furcht und Angst und andererseits das reumüthige Eingeständniß einer Schuld und der Wunsch, dieselbe wieder gut zu machen, sich zu mitthen schienen.

„Sind Sie's?“ flüsterte er, als Murdoch ganz in seiner Nähe war.

„Ja,“ lautete die ziemlich kurze und unwillige Antwort.

Mr. Briarley streckte seine Hand aus und zapfte Murdoch am Ärmel.

Fortsetzung folgt.

Mannigfaltiges.

— Deutsche Meeresforschung im Gebiete der Nordsee. Veranlaßt durch die Kommission zur wissenschaftlichen Unter-

fuchung der deutschen Meere und unterstützt durch den deutschen Seefischereiverein wurden im Monat Februar und März zwei Expeditionen in die Nordsee unternommen. Hauptzweck dieser Fahrten war, durch quantitative Feststellungen des Vorkommens der frei im Wasser lebenden Fischeier und eben ausgeschlüpften Fische Einsicht in die Fortpflanzung und Vermehrung der um diese Zeit laichenden Nuthfische (Dorsch, Schellfisch und Scholle) zu erlangen. Am 14. Februar 1895 verließ die Expedition, bestehend aus den Kieler Zoologen Dr. Apstein als Leiter und Dr. Banhöffen, auf dem zu diesem Zwecke gecharterten Fischdampfer „Dr. Ehrenbaum“ den Hamburger Hafen. Nachdem mit vieler Mühe das schwere Eis, das sich bis über Helgoland hinaus erstreckte, passirt war, ging die Fahrt über die Fischgründe der jütischen Küste bis 25 Meilen vor Mandal (Norwegen), von da in einem Bogen nach Süden über die große Fischerbank bis in die Höhe der Orkney-Inseln, bog dann in der Nähe der schottischen Küste nach Süden um, um schließlich über die Doggerbank am 24. Februar nach Hamburg zurückzukehren. Am 26. Februar verließ dann die Expedition wieder den Hafen und fuhr direkt nach der großen Fischerbank. Der Plan, die Fahrt bis zu den Schellands-Inseln auszudehnen, mußte des ungünstigen Wetters wegen aufgegeben werden. Der Kurs wurde darauf nach der englischen Küste genommen, die bei Sunderland in Sicht kam. Von da ging die Expedition bis zum Ostende der Doggerbank, querte dieselbe und untersuchte dann die Fischgründe am Südostrande dieser bis zum „Outer Silver Pitt“. Von hier wurde der Rückweg direkt nach Hamburg angetreten, das am 9. März erreicht wurde. Die Fahrten werden von Zeit zu Zeit wiederholt werden; die Ergebnisse, welche sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht wie besonders für die praktischen Zwecke unserer Hochseefischerei sehr bedeutsam zu werden versprochen, sollen in den „Mittheilungen des Deutschen Seefischereivereins“ seinerzeit veröffentlicht werden. Auch die Physik des Meeres wird dabei nicht leer ausgehen.

— **Das Frauenstimmrecht** ist jetzt in Südafrika durchgeführt, nachdem Neu-Seeland durch das Gesetz vom 19. September 1893 vorangegangen war. Die Wahlen zum Parlament vollzogen sich bereits unter Mitwirkung der Frauen. Die Zahl der eingeschriebenen Wahlberechtigten betrug 302,997, davon 193,536 Männer und 101,461 Frauen. An der ersten Abstimmung theilnahmen sich 129,792 Männer oder 67 Proc., und 90,290

Frauen oder 85,18 Proc., nachdem bereits 75 aller wahlberechtigten Frauen aus eigenem Antriebe ihre Eintragung in die Wählerlisten beantragt hatten. Wenn auch nach dem Urtheil Sir John Hall, des Initiators des Frauen-Stimmrechtes, obgleich er der anerkannte Führer der conservativen Partei Neu-Seelands ist, die Frauen im allgemeinen im Sinne ihrer nächsten männlichen Verwandten gestimmt haben mögen, also eine wesentliche Verschiebung des Wahlergebnisses durch die Betheiligung der Frauen nicht eingetreten ist, so hebt doch Sir John Hall selbst hervor, daß eine Ausnahme dort von diesem Principe stattfand, wo ein Temperenz-Candidat aufgestellt worden war, und daß in den Industriedistricten die Arbeiterinnen selbst dann socialistisch wählten, auch wenn die Männer ihrer Familie keine Socialisten waren. Daß die Frauen Temperenz-Candidaten wählten, sagt der „Vorwärts“, ist sehr leicht erklärlich, denn die Frau ist es vor allem, die die ganze Schwere des Elendes durchzufasten und zu ertragen hat, das ein Trinker in die Familie bringt.

— **Von dem originellen Präsidenten des Transvaals, Krüger**, oder, wie ihn seine Mitbürger nennen, „Dom Paul“, wird folgende Anekdote erzählt. Vor nicht langer Zeit besuchte der Herzog von Abercorn den Präsidenten. Der Herzog fand es für nöthig, Dom Paul mitzutheilen, daß er zwanzig Jahre lang Parlamentsabgeordneter und sein Vater irischer Vizekönig gewesen sei. „Ach,“ erwiderte Dom Paul, „das ist garnichts. Mein Vater ist ein Schafhirte gewesen.“

Weiteres.

— **En Schaulmeister up'n Dörp** — so vertellt „Dei drullig Papagei“ — frägt mal einen von de groten Jungs: „Kannst Du mir sagen, was neidisch ist?“ De Jung swiggt still, aewer up de ünneft Bänk höllt ein von de Bütten den Finger in 'e Höcht, un as de Schaulmeister em dunn fründlich taumickt, röppt hei lud: „Neidisch is en Disch, wo de Snider up sitt.“

— **Zweierlei Einjährige.** Köchin (ruft): „Minna, schnell — unser Einjähriger schreit!“ — Minna: „Gleich komm ich . . . Welcher ist's denn? Soll ich eine Cigarre oder den Gummipropfen bringen?“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.